



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfteljährigen Zeitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 11. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 8. Januar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Potsdam, 7. Januar Mittags. Kanonendonner und militärische Salven verkünden den Schluss der Trauerfeier für den hochseligen König. Der Leichenzug bewegt sich durch eine entblößte Hauptes dicht harrende Volksmenge.

Dresden, 7. Jan. In der heutigen Kammeröffnung erfolgte die Motivierung des von den früheren Ministern, den Abgeordneten Braun und George, eingebrachten Antrags zu Gunsten Schleswig-Holsteins durch Braun. Minister v. Venst, Preußens Haltung anerkennend, dessen Eröffnungen überall Anklang und Zustimmung gefunden, hegt keinen Zweifel, daß diese Führerschaft bei nächstens stattfindenden Verhandlungen am Bunde allseitige Unterstützung finden wird. Alle Bundesregierungen seien bereit, mit Preußen zu handeln, nötigenfalls ins Feld zu ziehen. Die Kammer erklärte hierdurch den Antrag für erledigt.

Marseille, 5. Jan. Eine Depesche aus Gaeta meldet die Ankunft eines Diplomaten mit dem Auftrage, eine friedliche Lösung vorzuschlagen, welche das Königreich Neapel dem König Victor Emanuel und Sizilien dem König Franz II. überließ, wie unter dem ersten Kaiserreich.

Um die Unterhandlungen zu erleichtern, hätte man einen sechsmonatlichen Waffenstillstand vorschlagen.

Marseille, 5. Jan. Fünf Posten aus Calabrien sind ausgeblieben, ohne daß man weiß warum. (?) Auch ist der Telegraph unterbrochen.

Der Herzog von San Donato hat den ihm beigebrachten Dolchstoß überlebt, und man hofft noch, ihn zu retten.

Aus Gaeta meldet man, unter dem 1., daß die 30 Geschütze von Montecarlo allein das Feuer unterhielten und daß eine Batterie von Martines in dem bedeckten Gange aufgestellt sei.

Pesth, 5. Jan. Bei der heute stattgefundenen Wahl des pesther Comitats wurden gewählt: Zum ersten Vicegespan Paul Nyary, zum zweiten Vicegespan Bethy Ludwig; zu Ober-Notaren: Nátochy und Tanarfy, zum Honorar-Ober-Notar: Fay Béla.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammtes 3 Uhr 10 Min.) Staatschuldabschleife 86. Prämienanleihe 115. Neueste Anleihe 105. Schlesischer Bank-Verein 75 B. Oberösterreichische Litt. A. 118. Oberösterreich. Litt. B. 110. Freiburger 79%. Wilhelmshafen 31 1/2 B. Reise-Brieger 48. Arnswalder 26. Wien 2 Monate 65 1/4. Defferr. Credit-Aktien 51. Defferr. National-Anleihe 48%. Defferr. Lotterie-Anleihe 53. Defferr. Staats-Eisenbahn-Aktien 120%. Defferr. Banknoten 66. Darmstadt 66 1/2. Commandit-Aktien 79%. Köln-Minden 123. Rheinische Aktien 76. Dessauer Bank-Aktien 10. Medenburger 42%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41%. — Österreichische Papiere matter.

(Vred. Holls.-Ull.) Berlin, 7. Jan. Roggen: höher. Jan. 50%. Jan.-Febr. 50%, Febr.-März 50 1/2%. April-Mai 50%. — Spiritus: fester. Jan. 20%. Jan.-Febr. 20 1/2%. Febr.-März 20%. April-Mai 21%. — Käuböl: behauptet. Jan. 11 1/2%. pr. Früh. 11 1/2%.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Das Programm vom 8. November.

Preußen. Berlin. (Die vorzeitige Ersatz-Aushebung.) (Zur Tages-Chronik.) (Militär-Wochenblatt)

Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestag.) Kassel. (Berurtheilung.) Aus Kurhessen. (Curiosum.) Leipzig. (Zur Presse.)

Österreich. Wien. (Der Empfang der polnischen Deputation.) (Die Adresse der galizischen Deputation.) (Dr. Smolka.) (Wahlordnung.) Triest. (Zur österreichischen Marine.) Benedig. (Die Banknoten im täglichen Verkehr.)

Italien. Turin. (Zur Lage der Dinge.) (Neujahrsempfang.) Frankreich. Paris. (Die Unterhandlungen wegen Gaeta.) Großbritannien. London. (Der pariser Neujahrstag.) Feuilleton. Ein Herbstbild aus Tirol. — Unter Alligatoren. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.

Gesetzgebung &c. Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

Vorträge und Vereine.

Das Programm vom 8. November 1858.

„Die Grundsätze meiner Regierung habe ich bei Uebernahme der Regentschaft am 8. Novbr. 1858 ausgesprochen, und werde an ihnen auch während meiner künftigen Regierung unabänderlich und unverbrüchlich festhalten“ — hat unser neuer König und Herr den öffentlichen Blättern nach zu der ihn begrüßenden Deputation der städtischen Behörden von Berlin gesagt, und mit diesen Worten an die Anrede erinnert, welche er vor zwei Jahren an das damals neugebildete Ministerium richtete. Wir glauben daher im Interesse vieler unserer Leser zu handeln, wenn wir Ihnen jene Anrede ihrem ganzen Wortlauten nach jetzt von neuem mittheilen. Sie lautete:

„Nachdem wir durch eine ernste Krisis gegangen sind, sehe ich Sie, die Mein Vertrauen zu den ersten Räthen der Krone berufen hat, zum erstenmale um mich versammelt. Augenblide der Art gehören zu den schwersten im Leben des Monarchen, und ich als Regent habe sie nur noch tiefer empfunden, weil ein unglückliches Verhältniß Mich in Meine Stellung berufen hat. Die Pietät gegen Meinen schwierig gebliebenen König und Herrn ließ Mich lange schwanken, wie manche Erlebnisse, die ich unter Seinen Regierung wahrgenommen, in eine bessere Bahn wieder überzuleiten seien, ohne Meinen brüderlichen Gefühlen und der Liebe, Sorgfalt und Treue, mit welcher unser allernächster König seine Regierung führte, zu nahe zu treten.“

„Wenn Ich mich jetzt entschließen könnte, einen Wechsel in den Räthen der Krone eintreten zu lassen, so gehabt es, weil ich bei allen von Mir erwählten dieselbe Anzahl trug, welche die Meinige ist: daß nämlich von einem Brude mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll.“

„Es soll nur die sorgende und bessernde Hand angelegt werden, wo sich Willkürliche oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie Alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gefundenen, kräftigen, konservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unjere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie teilweise erklärt ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch unsrer eben so besonnene, als gesetzliche und selbst energisches Handeln entgegen getreten werden muß.“

„Verprochenes muß man treu halten, ohne sich der besseren Hand dabei zu entziehen, Nicht-Verprochenes muß man mutig verhindern. Vor Allem warne ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von selbst Bahn brächen.“

„Gerade hierauf bezieht sich, was ich vorhin Staatsweisheit nannte. Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Konsequenz ausspricht, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat, und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.“

„In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Mi-

nisterium des Innern und der Landwirthschaft ressortieren, sind wir von einem

Extrem zum anderen seit 1848 geworfen worden. — Von einer Kommunal-Ordnung, die ganz unvorbereitet Selbstgovernment einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, was sonst ein richtiges Mitthealten bewirkt haben würde. Hieran die bessere Hand dient zu legen, wird erforderlich sein; aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur ver-

früh als nur möglich bewirken zu können. Bereits vor einiger Zeit berichteten wir Ihnen, daß der Beginn der neuen Aushebung mit Anfang Februar eintreten solle; nach einer neuen Anordnung soll das Geschäft dermaßen beschleunigt werden, daß nicht nur die Kreis-Ersatz-Aushebung, sondern die Superrevision der Departements-Kommission im nächsten Monat möglichst beendet sein muß. Die Einstellung der Rekruten, welche sonst frühestens den 1. Okt. stattfindet, dürfte daher dieses Jahr schon zum 1. April zu gewältigen sein. Derartige wie noch andere theilweise bekannt gewordene Maßnahmen der Regierung können indeß noch keineswegs auf wirkliche Besorgnisse vor einer Gefährdung des Friedens zurückgeführt werden, wie die Börse sie auszulegen scheint. Wir machen hier nur darauf aufmerksam, daß unser Landtag voraussichtlich, sowie ein großer Theil der öffentlichen Meinung eine thatkräftigere auswärtige Politik von der Regierung verlangen; will letztere dieser Aufforderung eine beachtenswerthe Folge geben, so muß allerdings eine der ersten Maßnahmen die Vornahme solcher militärischer Rüstungen sein, die zwar noch keine Mobilmachung voraussezten, aber dieselbe doch eintretenden Falles außerordentlich erleichtern. In Betreff dieser vorzeitigen Rekruten-Aushebung, die jedenfalls über 50,000 Mann betragen wird, ist noch der Umstand hervorzuheben, daß wenn die erste militärische Ausbildung dieser jungen Mannschaft bewirkt ist, ehe eine Mobilmachung eintritt, dadurch 50,000 Wehrmänner der jüngeren Altersklassen in der Heimat belassen werden können, die andern falls als Ergänzung der Kriegsreserven noch zur Complettierung der Linien-Regimenter bei einer Mobilmachung eingezogen werden müssen. Dagegen wird wahrscheinlich hierdurch möglich werden, gerade die verheiratheten Wehrmänner größtentheils ihrem häuslichen Herde zu belassen, da dann die ausgebildeten Rekruten schon ihre Stelle bei der Fahne einnehmen können. Sollte jedoch, was ebenfalls noch zu hoffen bleibt, eine wirkliche Mobilmachung gar nicht eintreten, sondern nur behufs Zusammenziehung von Corps oder Grenzbesetzungen eine stärkere, den vollen Kriegsetat jedoch noch nicht erreichende Statifirung der Regimenter nothwendig werden, so bietet wiederum diese Rekruteneinstellung den Vortheil, daß alsdann eine Einziehung von Kriegsreserven entweder gar nicht oder nur in geringem Maße erforderlich sein wird. Zu beachten bleibt hierbei noch der Umstand, daß durch diese möglicherweise eintretende anticipierte Rekruteneinziehung der ordentliche Friedensetat der alten und neuen Regimenter sofort überschritten wird, da eine vorzeitige Entlassung von gleich viel bei der Fahne dienenden Mannschaften keinesfalls eintreten wird. Letztere braucht man unfehlbar zur weiteren taktischen Ausbildung der Truppenkörper im Frühjahr und Sommer; sollte daher die nächste Zeit noch friedlicher und besorgnissfreier verlaufen als es jetzt den Anschein hat, so wird man wahrscheinlich die ausgehobenen Rekruten noch längere Zeit in der Heimat belassen. Die angeordnete vorzeitige Aushebung ist daher für alle Fälle angemessen und vortheilhaft. — Wir

deuteten schon darauf hin, daß die schleswig-holsteinische Frage unsere Regierung in nächster Zeit ernstlich beschäftigen würde; die neuen Nachrichten offizieller Art dürfen dies jetzt bestätigen. Die oben als nächste Rüstung unsererseits befriedigte Maßregel möchte vielleicht bei der ersten Absendung von energischen Noten an das dänische Kabinett zur Folie dienen, aus der zu erkennen ist, daß man es diesmal nicht bloß bei diplomatischen Correspondenzen bewenden lassen will. Daß gleichzeitig eine derartige mäßige Rüstung auch für andere Fälle, die möglicherweise eintreten können, von Vortheil ist, bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung. Die Errichtung der 4. Bataillone bei den französischen Regimenter muss immerhin beachtet werden.

Berlin, 6. Januar. Gestern früh ist Heinrich v. Arnim, Staatsminister a. D. und Abgeordneter für Berlin, in Düsseldorf seinen langwierigen Leiden erlegen. Er hat ein Alter von 63 Jahren erreicht.

C. S. Berlin, 6. Januar. [Die königliche Leiche. — Wiedereröffnung der Privattheater. — Kapitän Kuhn. — Stieber.] Am Neujahrsmorgen hatte sich das Gericht vom Tode des Königs verbreitet. Folgendes gab hierzu Anlaß, der König lag plötzlich ruhig, der Arzt trat heran, und beobachtete während 3 Minuten den Puls, der aufgehört hatte, vernehmlich zu schlagen — alsobald hielt es, der König sei tot, nachdem man aber alle Fenster aufgemacht, und die scharfe Winterluft bis an das Krankenlager gedrungen war, regte sich das Leben wieder, der Puls schlug — leider nur für kurze Zeit. Bei der sehr gut ausgeführten Obduktion haben die Ärzte die deutlichen Spuren der drei Schlägane im Gehirn wiedergefunden, alle anderen Organe des Körpers waren vollkommen gesund. — Gestern Abend um 8 1/2 Uhr wurden die Kroninsignien in zwei Wagen und von 6 Gardes du Corps, von einem Offizier kommandirt, nach dem Potsdamer Bahnhof und von da nach Potsdam transportirt. — Den Direktoren der Privattheater ist es gelungen, ihre Bühnen am Dienstag wieder zu eröffnen. — Nach dem heutigen Militärwochenblatt ist dem Kapitän Kuhn (Loreley) gestattet worden, den ihm von Sr. Majestät dem König beider Sizilien verliehenen Orden Franz I. anzulegen. — Am Montag sollte eine neue Anklage gegen den Polizei-Direktor z. D. Stieber wegen Missbrauchs der Amtsgewalt beim Kriminalgericht zur Verhandlung kommen. Der Termin wurde jedoch aufgehoben, weil die Entlastungszeugen an diesem Tage nicht sämtlich erscheinen konnten.

[Militär-Wochenblatt.] v. Loebell, Major von der Garde-Art.-Brig., zum Mitgliede der Studien-Kommission für die Kriegsschulen ernannt. Frhr. v. Langermann und Erlenkamp, Hauptm. u. Battr.-Chef von der Niederschl. Art.-Brig. (Nr. 5) und vorläufig kommandirt in einer etatis. Stelle des Train-Bats. V. Armee-Korps als Rittm. u. Komp.-Chef in dieses Bat. Caspari, Pr.-Lt. von der Niederschl. Art.-Brig. (Nr. 5) und vorläufig kommandirt in einer etatis. Stelle des Train-Bats. V. Armee-Korps, in dieses Bat. von Langen, Hauptm. von der Schles. Art.-Brigade (Nr. 6) und vorläufig kommandirt in einer etatis. Stelle des Train-Bats. VI. Armee-Korps, als Rittm. u. Komp.-Chef in dieses Bat. versetzt. v. Külow, Major u. Kommdr. des Neumärk. Drag.-Regts. (Nr. 3) in seiner Eigenschaft als Regts.-Kommdr. zum Kür.-Regt. Königin (Pomm.). (Nr. 2) versetzt. v. Neder, Major aggr. dem Generalstabe der Armee und kommandirt bei der Generalstaatschafft in Wien, unter Entbindung von diesem Kommando, zum Kommandeur des Neumärk. Drag.-Regts. (Nr. 3) ernannt. v. Besser, Major vom Brandenburg. Kür.-Regt. (Kaiser Nicolaus I. von Russland) (Nr. 6), mit der Führung des Magdeburg. Drag.-Regts. (Nr. 10), unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. v. Schweinitz, Hauptm. à la suite des 1. Garde-Regts. z. F. und Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen königl. Hofamt, unter Entbindung von diesem Verhältnis und unter Aggregation bei dem Generalstabe der Armee, zum Major befördert und zur Generalstaatschafft in Wien kommandirt.

Wie diese Grundsätze unzweifelhaft die richtigen sind, so haben sie auch gleich damals die freudige Zustimmung des Volkes gefunden, und ihrer erneuten Bekundigung kommt jetzt das allgemeine Vertrauen entgegen, welches sich der „Regent“ in vollem Maße erworben. Kein Preuße kann und wird zweifeln, daß es unserm Vaterlande in Gegenwart und Zukunft zu dauerndem Heile gereichen muß, wenn diese Grundsätze mit Einsicht und Kraft stetig angewandt werden. Nur vergeße man auch nicht, daß das richtige Gleichmaß der Tage sich nicht immer erhält, und daß außerordentliche Zeiten und Lagen, auch außerordentliche Kräfte und Mittel erfordern. Es gibt Zeiten, in welchen man langsam forschreiten kann, und wiederum andere, in welchen man rascher vorwärts muß; möge unsrer Regierung der richtige Blick für diesen Unterschied der Zeiten nie fehlen.

Preußen.

Berlin, 5. Jan. [Die vorzeitige Ersatz-Aushebung.] Zunächst haben wir Ihnen zu berichten, daß man sich höheren Orts

Gr. v. Kanis, Hauptm. u. Flügel-Adjut. Sr. Majestät des Königs, zum Major befördert. v. Obernix, Major à la suite des 1. Garde-Regts. z. F. und perj. Adjut. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, von dem Verhältnis als mit der Führung der Geschäfte des Gen.-Stabs-Offiziers der 1. Garde-Inf.-Division beauftragt, entbunden. v. Kildner-Treuenfeld, Hauptm. vom Generalstabe der 10. Division, zum Major befördert. v. Voigt-Rhey, Hauptm. vom Generalstabe des III. Armee-Corps, unter Beförderung zum Major in die Brandenb. Artill.-Brigade (Nr. 3) versetzt. v. Busse, Hauptm. vom 1. Magdeb. Inf.-Regt. (Nr. 26) und Adjut. bei dem General-Kommando des VII. Armee-Corps, unter Beförderung zum Major und Überweisung zum großen Generalstabe in den Generalstab versetzt. v. Lucadou, Br.-Lt. vom 2. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 11), unter Beförderung zum Hauptm. zum perj. Adjut. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, ernannt. v. Lüdinghausen-Wolff, Major und Kav.-Major in Danzig, unter Belassung in seinem Kommando zur Dienstleistung bei der Abteilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium und unter Verleihung eines Patents seiner Charge, als aggr. zum 4. Ostpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 5) versetzt. Delhaes, v. Köller, Sec.-Lt. vom 1. Aufz. des 2. Bats. 2. Pos. Regts. (Nr. 19), als Sec.-Lt. im 4. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 59), v. Wieje-Kaiserswaldau, Sec.-Lt. vom 1. Aufz. des 3. Bats. 1. Oberschl. Regts. (Nr. 22), als Sec.-Lt. im 3. Oberschl. Inf.-Regt. (Nr. 62) angestellt. Schmidt, Gen.-Lt. zur Disp., zuletzt Direktor der Kriegs-Akademie, so daß derselbe auch ferner in der ihm bis zu seiner Pensionierung wahrgenommenen Stellung als Mitglied der Studien-Kommision für die Kriegsschulen thätig sein möge, genehmigt. Frhr. v. Buddenbrod, Sec.-Lt. a. D., früher im 7. Inf.-Regt., jetzt im 2. Westpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 7), im 4. Ostpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 5) wieder angestellt. v. Kofel, Gen.-Lt. zur Disp., zuletzt Direktor des Militär-Ökonomie-Departements, der Charakter als General der Kavallerie verliehen. Bar. v. Kochull, Gen.-Lt. a. D., zuletzt Gen.-Major und Kommandeur der 2. Inf.-Brig. mit seiner Pension zur Disp. gestellt. Dr. Rupp, Ober-Stabs- und Regts.-Arzt vom 1. Pos. Infanterie-Regiment (Nr. 58), Dr. Ulrich, Ober-Stabs- und Regiments-Arzt vom 1. Schlesischen Husaren-Regiment (Nr. 4), zum 3. Garde-Grenadier-Regiment, Dr. Massalien, Ober-Stabs- und Regts.-Arzt vom 1. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 10), zum 2. Brandenb. Gren.-Regt. (Nr. 12), Dr. Schwart, Ober-Stabs- und Regts.-Arzt vom 4. Pomm. Inf.-Regt. (Nr. 21), zum 1. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 18), Dr. Biebel, Ober-Stabs- und Garni.-Arzt in Breslau, als Ober-Stabs- und Regts.-Arzt zum 3. Niederschles. Inf.-Regt. (Nr. 50), versetzt. Dr. Lagus, Stabs- und Garni.-Arzt in Kassel, zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 3. Oberschl. Inf.-Regt. (Nr. 62), Dr. Mayer, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Weißr. Gren.-Regt. (Nr. 7), zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 1. Niederschl. Inf.-Regt. (Nr. 46), Dr. Poers, Stabsarzt der technischen Militär-Anstalten in Span-dau, zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 4. Posen. Inf.-Regt. (Nr. 59), Dr. Korf, Stabs- und Garnison-Arzt in Schwedt, zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 1. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 10), Dr. Frey, Stabs- und Garni.-Arzt in Silberberg, zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 4. Niederschl. Inf.-Regt. (Nr. 51), Dr. Heyne, Stabs- und Bats.-Arzt vom 4. Niederschl. Inf.-Regt. (Nr. 51), zum Ober-Stabs- und Regts.-Arzt mit Hauptm.-Rang beim 1. Schles. Inf.-Regt. (Nr. 4), zum 2. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 11), Dr. Winller, Assistenz-Arzt vom Schles. Hui.-Regt. (Nr. 6), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 1. Schles. Gren.-Regts. (Nr. 10), Dr. Simon, Assistenz-Arzt vom Pos. Ulan.-Regt. (Nr. 10), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 4. Garde-Gren.-Regts., Dr. Seydeler, Assistenz-Arzt vom 1. Pos. Inf.-Regt. (Nr. 18), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 2. Oberschl. Inf.-Regts. (Nr. 23), Dr. Weidlich, Assistenz-Arzt vom Schles. Jäger-Bat. (Nr. 6), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 2. Schles. Gren.-Regts. (Nr. 11), Dr. Wissler, Assistenz-Arzt vom Schles. Hui.-Regt. (Nr. 6), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 1. Schles. Gren.-Regts. (Nr. 10), Dr. Anton, Assistenz-Arzt vom 1. Schles. Gren.-Regt. (Nr. 10), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 2. Brandenb. Gren.-Regts. (Nr. 12), Dr. Beissling, Assistenz-Arzt von der Niederschl. Art.-Brig. (Nr. 5), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 1. Oberschl. Inf.-Regt. (Nr. 22), Dr. Schröder, Assistenz-Arzt vom 1. Pomm. Ulan.-Regt. (Nr. 4), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 4. Pomm. Inf.-Regts. (Nr. 21), Dr. Küst, Assistenz-Arzt vom 3. Bat. des 1. Magdeb. Inf.-Regt. (Nr. 66), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 3. Bat. des 1. Schles. Füß.-Regt. (Nr. 38), Dr. Tschucheler, Assistenz-Arzt vom 1. Schles. Jäger-Bat. (Nr. 5), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 2.

Brandenb. Inf.-Regts. (Nr. 48), Dr. Siegert, Assistenz-Arzt vom 1. Schles. Hui.-Regt. (Nr. 4), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des 1. Westpreuß. Gren.-Regts. (Nr. 6), Dr. Frhr. v. Frank, Assistenz-Arzt vom Garde-Schützen-Bat. zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 2. Niederschl. Inf.-Regts. (Nr. 47), Dr. Praetzel, Assistenz-Arzt vom Regt. der Garde du Corps, zum Stabs- und Bats.-Arzt beim 2. Bat. des Schles. Füß.-Regts. (Nr. 38), Dr. Pusch, Assistenz-Arzt vom 3. Oberschl. Inf.-Regt. (Nr. 62), zum Stabs- und Bats.-Arzt beim Füß.-Bat. des 3. Oberschl. Inf.-Regts. (Nr. 62), letztere beide unter einstweiliger Belassung in ihren Kommando-Verhältnissen bei den 1. Bat. der resp. Regt. ernannt. Dr. Hirschberg, Unterarzt vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. (Nr. 46), Dr. Schneiter, Unterarzt vom 4. Oberschl. Inf.-Regt. (Nr. 63), Dr. Biraner, Unterarzt vom 2. Schles. Husaren-Regt. (Nr. 6) zu Assistenz-Arzten ernannt — Den im Reserve-Verhältnis befindlichen präf. Arzten und Wundärzten: Dr. Schweiger-Seidel, Dr. Scharr vom 3. Niederschl. Ldw.-Regt. (Nr. 10), Dr. Ludwig vom 4. Niederschl. Ldw.-Regt. (Nr. 11), Dr. Loebinger, Dr. Klein vom 1. Oberschl. Landm.-Regt. (Nr. 22) der Char. als Assistenz-Arzt verliehen. Dr. Schotte, Ober-Stabs- und Regts.-Arzt des 1. Westpreuß. Gren.-Regts. (Nr. 6) mit dem Charakter als General-Arzt, Blech, Assistenz-Arzt vom 2. Westpreuß. Gren.-Regt. (Nr. 7), mit Aussicht auf Anstellung im Civildienst, der Abschied mit Pension be-willigt. Rosemann, Proviantmeister in Breslau, der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Deutschland.

Frankfurt, 4. Jan. [Vom Bundestage.] Die wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gestern ausgesetzte ordentliche Sitzung der Bundesversammlung wird morgen (Sonnabend) nachgeholt werden. Die Tagesordnung dürfte kaum etwas von Belang enthalten, was freilich nicht ausschließt, daß nicht ein Antrag von Bedeutung improvisirt wird. Wir hören verichern, daß die holsteinische Angelegenheit (oldenburgischer Antrag) auch morgen noch nicht zur Verhandlung kommt. Was sonst über den Inhalt des Ausschussgutachtens bisher im Einzelnen verlautete, ist unbedingt in das Gebiet der Conjecturalpolitik zu verweisen, nur daß man mit Grund annehmen darf, die Anträge, welche Preußen in den Ausschuss bringt, werden so ziemlich alle Stimmen auf sich vereinen, und diese Anträge werden auch die Verhältnisse in Schleswig berühren. Es verweilt hier übrigens zur Zeit einer der früheren Schleswig-Holsteiner, der herzoglich loburgische Legationsrath Samwer. (N. Pr. 3.)

Kassel, 30. Dez. [Verurtheilung.] Die amtliche „Kasseler Ztg.“ hat wenn auch keinen harten, doch einen sehr empfindlichen Streich erlitten; sie ist der Beleidigung des Redakteurs der „Hessischen Morgenzeitung“ in der obern Instanz schuldig erkannt und neben einer Geldbuße zur Veröffentlichung des Strafurtheils angewiesen worden. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß die fraglichen Artikel aus den Regierungskreisen und zwar, wie mit Grund angenommen wird, von einem Ministerialreferenten herrühren. Der Vertheidiger der Angeklagten soll zugleich hervorgehoben haben, daß die Absaffung mit grossem Vorbedacht geschehen sei, um den Kläger möglichst scharf, jedoch nicht in strafbarer Weise zu treffen. Dieses Manöver ist, wie man sieht, gänzlich missglückt. (N. Corr.)

Aus **Kurhessen**, 3. Januar. Als ein Kurosum, das jedoch ein sehr helles Licht auf die französische Anschauungen von deutschen Verhältnissen wirkt, glauben wir folgende Thatache mittheilen zu dürfen. Vor einigen Jahren desertierte ein bei einem lafeler Regiment in Dienst stehender gemeiner Soldat, ohne daß man bisher von seinem Aufenthalt irgend eine Nachricht hatte. Da kommt fürsichtlich von einem französischen Regiment ein sehr hübsches Schreiben an das betreffende Regimentskommando in Kassel mit der Bitte: den auch in Frankreich fahnenstädig gewordenen Soldaten, in Falle man seiner habhaft würde, an Frankreich per Schub auszuliefern. Was man von Kassel aus dem französischen Regimentskommando antworten wird, wissen wir nicht. (Allg. 3.)

Leipzig, 3. Jan. [Zur Presse.] Am 28. Dez. wurde hier auf Verordnung des Ministeriums an den Staatsanwalt Nr. 51 der Grenzboten mit Beschlag belegt. Die Staatsanwaltschaft hatte das Geft zwei Wochen in Händen gehabt, ohne Unrechtes darin zu entdecken. Das Ministerium sah schärfer: es fand in einem die auswärtige Politik Preußens kritisirenden Artikel jenes Geftes den Ausdruck, das Versabren des Bundestag gegen Kurhessen im Jahre 1851 sei ein vollkommen revolutionär. Alles gewesen, und es meinte, daß dies von der jüdischen Pressefreiheit nicht erlaubt werden dürfe.

Oesterreich.

Wien, 4. Januar. [Der Empfang der polnischen Deputation.] Die aus Galizien und dem Großherzogthum Krakau

hier angelangte Deputation hat ihre Mission vollendet. Heute Vormittags um 11 Uhr wurde der Ausschuß der Deputation, bestehend aus Dr. Smolka, dem Fürsten Adam Sapieha und dem Grafen Alexander Dzieduszycki vom Herrn Staatsminister empfangen.

Dr. Smolka sagte: die aus Galizien und dem Großherzogthum Krakau hier in Wien angekommene Deputation entendet uns Drei, d. i. Adam Fürst Sapieha, Alexander Graf Dzieduszycki und mich, um Ew. Exzellenz im Namen des Landes eine Denkschrift zu überreichen; zugleich beauftragte mich diese Deputation, die Denkschrift zu verlesen.

Hierauf fuhr Dr. Smolka fort: Wir überlassen es der Weisheit Ew. Exzellenz, von dieser Denkschrift den gehörigen Gebrauch bei der Erlassung des Landesstatutes und der unser Land betreffenden organischen Gesetze zu machen.

Der Herr Minister antwortete ungefähr Folgendes:

„Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit und dem größten Interesse die eben verlesene Denkschrift angehört. Indessen möchte ich keineswegs auf meine eigene Verantwortung hin eine kategorische Präjudizierung der Absichten der hohen Regierung in Betreff aller in der Denkschrift enthaltenen Wünsche übernehmen. Doch kann ich Sie versichern, daß dieselben der strengsten Prüfung und Erwägung unterworfen werden sollen. —“

Bereits heute bin ich jedoch im Stande, den Herren die Sicherung zu geben, daß es der Wunsch Sr. Majestät ist, Ihnen einen einzigen ungetheilten und mit dem Rechte der Initiative ausgestatteten Landtag zu ertheilen. Dadurch werden die Herren in der Lage sein, auf dem ange-deuteten legalen Wege nicht bloß das in dieser Denkschrift enthaltene, sondern sogar mehr zu verlangen, was von der Regierung als Ausdruck eines das Land repräsentirenden Organes berücksichtigt werden wird.

Auch kann ich heute den Herren die Sicherung ertheilen, daß die Sprachenfrage in den Schulen und insbesondere in der Jagellonischen Universität in der kürzesten Zeit und, wie ich hoffe, auch zur allgemeinen Zufriedenheit des Landes entschieden werden wird. Es versteht sich, daß die Regierung nicht einmal daran denken kann, eine einzige Sprache in der ganzen Monarchie einzuführen; ne überläßt jeder Sprache in gleicher Weise das Recht der Ausbreitung ohne Zwang. Ich werde auch bereit sein, ebenso wie die in der Denkschrift entwidneten, auch alle andern, sei's nun im Wege schriftlicher oder persönlicher Verständigung und Erläuterung geltend gemachten Wünsche des Landes zu berücksichtigen. Ich ermächtige die Herren, meine Antwort zur Kenntnis Ihrer Landsleute zu bringen.

Ich hoffe, daß die diesjährigen Arbeiten längstens innerhalb zweier Monate beendet werden. Bis dahin ersuche ich die Herren, ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß das Land alle die Regierung beunruhigenden Manifestationen unterlässe und rubig die die Organisation betreffenden erst zu erlassenden Verordnungen erwarte. Es ist mein innigster Wunsch, meine Herren, daß dieselben Sie zufriedenstellen.“

Worauf Dr. Smolka in folgender Weise antwortete:

„Wir danken Ew. Exzellenz für diese aufrichtige Erklärung, so wie auch dafür, daß Ew. Exzellenz uns bevollmächtigt haben, Ihre Antwort unsren Landsleuten bekannt zu machen. Wir können Ew. Exzellenz versichern, daß, wie wir es bisher gehabt haben, wir auch ferner nichts sehnlicher wünschen werden, als unsern Einfluß für die Unterlassung aller Demonstrationen, welche die Regierung beunruhigen könnten, geltend zu machen.“

Wie bekannt, war für heute Vormittags 10 Uhr eine Versammlung im Saale der Musikfreunde unter den Tuglauben beabsichtigt. In Folge einer von Seite der Polizeidirektion zugekommenen Weisung sah sich Herr Smolka bewogen, der Deputation zu eröffnen, daß dieselbe unterbleiben müsse. Es kamen daher in der Wohnung eines der Mitglieder der Deputation mehrere dieser Herren zusammen. Hier verkiindete Herr Smolka den oben angeführten Bericht.

In dieser improvisirten Versammlung forderte Herr Niedzielski aus Krakau die Anwesenden auf, den drei abgeordneten Herren im Namen der ganzen Delegation den Dank auszudrücken. Die Versammlung nahm diesen Antrag einhellig an.

Adam Fürst Sapieha bemerkte, daß der Herr Staatsminister es insbesondere betonte, wie er „die Deputation nur als Ausdruck eines patriotischen Vereines betrachten könne“. Fürst Sapieha stellte den Antrag, die in Wien anwesenden Mitglieder der Deputation zu bevollmächtigen, Unterschriften zu der österreichischen Denkschrift zu sammeln, um den Beweis zu liefern, daß dieser „patriotische Verein“, aus der ganzen Bevölkerung Galiziens besteht.

Der Vorschlag wurde angenommen. Hierauf verlas Fürst Sapieha eine Adresse der krakauer israelitischen Gemeinde. Dieselbe schließt sich

Ein Herbstbild aus Tirol. Das Wormser-Joh.

I.

Ein heiterer Sonntagmorgen ruht auf dem Etzthal. Die Glocken von Meran, von Algund und St. Peter und von all den freundlichen Dörfern des gesegneten Thales hallen harmonisch in einander. Das läutet und klingt durch die stille Morgenluft, als führten die Kirchen auf den Bergen mit ihren Schwestern im Thal ein süßes, vertrauliches Zwiegespräch. Auf den Wiesen und Feldern, hoch auf den bebauten Berglehnen und tief im Grunde ruht die Feldarbeit, und selbst der unermüdliche Weinwächter pflegt heut behaglich der Sonntagsruhe, und die muntern Vögel dürfen ungestört die süßen, saftigen Beeren plündern. Aus den entlegenen Thälern, von den hohen Alpen herab wandern die fröhlichen Schaaren im hellen Sonntagspus, in ihren malerischen Trachten. Die Passierer, die Winstchgauer und die Etzthaler bieten einander die Hand zum Willkommenstruß. Die zahlreichen Kapellen und Muttergottesbilder am Wege sind von frommen Veteranen umlagert. Überall ist Gottesdienst und selbst um die höchsten Spitzen der Ferner, die dem Tageslärmar für immer entrückt sind, und in ewigerhabener Ruhe thronen, legt der Himmel heute sein tiefblaues Festgewand — zur Sonntagsfeier.

Vor unserem Landhause in Gratsch hält die einspännige Extrapolst, die wir am Abend zuvor bei dem Posthalter in Meran bestellt hatten. Auch wir wollten den Tag nicht in profaner Stimmung hinbringen, wir gedachten vielmehr, ihn in Andacht zu feiern und unsere Herzen wahrhaft zu erbauen. Unser Ziel ist das Allerheiligthum der Hoch-Alpen.

Freilich mag es manchem unserer Leser, die von den Mühen und Geschwierigkeiten einer Alpenreise schon viel gehört haben, sonderbar erscheinen, daß man sich zu diesem Zwecke einer Extrapolst bient, während Andere lieber sich auf ihre eigenen Füße und auf einen kräftigen Alpenstock verlassen. Allein für den sonst nur an ebenen Erde und ans Straßenpflaster gewohnten Touristen bleibt es immer eine nicht zu verachtende Erleichterung, eine derartige Fußpartie zu Wagen machen zu können. Auch in Tirol hat es die Kultur oder vielmehr die Nothwendigkeit dahn gebracht, daß man selbst auf eine Anhöhe von nicht weniger als 9000 Fuß, also über die Schneelinie weit hinaus, im bequemen Wagen, von schnellen Pferden gezogen, ohne die geringsten Strapazen und ohne Gefahr gelangen kann. Heroischer mag es erscheinen, sich einen edlen Naturgenuss durch Mühseligkeiten zu verdienen, aber wir sind doch im Stillen überzeugt, daß die meisten unserer an einen ebenen Lebenslauf gewohnten Freunde uns, wenn auch nicht in der Theorie, aber doch in der Praxis beipflichten und mit uns diese leichtere Methode vorziehen würden.

Wir passiren das kleine Wäldchen, welches sich zwischen Gratsch und Algund hinzieht und gelangen bald auf die bequeme Fahrstraße, die das Winstchgau mit dem Etzthal verbindet. Das Posthorn schallt des Winstchgaus, erreicht

so traurlich in die stille Morgenluft hinein und die Berge horchen auf, und ihr schüchternes Echo sucht die munteren Weisen nachzuspielen. Bald erreichen wir jene Felsencke, wo die Etz unter heftigem Brausen und Schäumen eine plötzliche Biegung nach Süden macht und das eigentliche Etzthal eröffnet. Wie mit einem Zauber-Schlage beginnt hier die südl. Vegetation, welche Meran und all seine Schlösser und Dörfer in das anmutigste Gewand kleidet, während ein Paar Schritte davon das erste und einfarbige Winstchgau noch nichts von den Reizen des Südens verräth und kaum ein Paar düstige Weingärten trägt, deren Trauben nur mit Mühe zur Reife gelangen. Kaum aber hat sich die Etz nach Süden gewendet, kaum ist der Felsenwall, der das Winstchgau abschließt, zurückgetreten, so daß das Thal dem Zutritt der südl. Lüfte und Sonnenstrahlen ganz geöffnet liegt, so nimmt Alles schon eine wärmere Färbung an, und Berg und Thal verklären sich im belebenden Hauch des Südens. Dieser kündigt sich hier nicht allmählig durch einzelne Vorposten an, er steht urplötzlich in seinem vollständigen Glanze da mit den vollzähligen Schaaren seiner Weingärten, seiner Kastanien, seiner Feigen- und Mandelbäume. Bei Töll betreten wir schon das ernste Gebiet des Winstchgau. Es ist eins jener zahlreichen Bäder Tirols, hier zu Lande „Badel“ genannt, das eine schwach rieselnde Quelle von zweifelhafter Mischung besitzt und über ein Paar hölzerne Wannen gebietet, ein Bad, gegen das selbst unsere kleineren schlesischen Bäder einen kosmopolitischen Rang einnehmen. Aber an Großartigkeit der Scenerie — welches unserer Bäder könnte sich selbst mit dem obskuren Töll vergleichen? Gegenüber stürzt der prächtige Wasserfall von Partschins herab, der keines Plazregens und keiner künstlichen Spannung bedarf, um sich in voller Glorie dem Auge des Touristen zu zeigen. Wir sezen unsere Fahrt über Rabland nach Naturns fort. Der Weg wird breiter und ebener, die Bergscenerie großartiger. Aus dem ungeheuren Bergwall, der sich von hier fast in einer Linie bis Engadin hinzieht, tauchen einzelne erhabne Fernerhaupter empor. In der Ebene ziehen meist Viehweiden, einzelne Mais- und Getreidefelder und weite Strecken sumpfigen Bodens das Winstchgau entlang, und geben ihm in Verbindung mit den himmelanstrebenden Bergen und Felsen, an deren sterilen Abhang kein freundlicher Weingarten sich schmiegt, einen ernsten, düstern Charakter. Über Naturns schauen die Trümmer mehrerer alter Burgen herab. Gleich hinter dem Städtchen öffnet sich die 10 Stunden lange Schlucht Schnals, voll tiefer Naturgeheimnisse, in die Eisregion der östthaler Ferner führend. Wir bleibten auf der Hauptstraße und gelangen über das von einer stattlichen Ruine überragte Castellbell nach Laatsch. Zu unserer Rechten erhebt sich auf der fast unzugänglichen Höhe eines ungeheuren Felsens die Wallfahrtskirche Martin auf dem Kofel, während zu unserer Linken das finstere Thal Martell durch einen schäumenden Wildbach, der nach dem Lichte sich sehnend, den zusammendrängenden Bergen entstürzt, geöffnet wird; nach kurzer Fahrt hatten wir Sch

der galizischen Deputation an und entsendet zu diesem Zwecke drei Abgeordnete, nämlich die Herren Markusfeld, Dettinger und Gumpelwicz.

Herr Dettinger verlas hierauf eine Rede, worin er zur Versöhnung und zum Vergessen der etwa erlittenen Unbillen, so wie zur Vereinigung in der Anstrengung des gemeinsamen Ziels aufforderte. Die Rede wurde mit einem stürmischen Applaus aufgenommen.

Adam Graf Potocki drückte den Wunsch aus, daß die Mitglieder der in Wien anwesenden Deputation auch im Lande gleiche Gesinnungen und Ansichten verbreiten und dahin wirken mögen, daß die Begriffe der Autonomie des Landes in allen Schichten der Bevölkerung in gleichmäßiger Weise Eingang finden.

Wie wir vernehmen, reisen die meisten Mitglieder der Deputation bereits heute Abend oder morgen Vormittags ab. (Neueste Nachr.)

[Die Adresse der polnischen Deputation] spricht sich mit Bezugnahme auf das Schmerling'sche Rundschreiben folgendermaßen aus: Ew. Excellenz geruhet in dem gedachten Rundschreiben zu verheißen: daß nur eine kurze Spanne Zeit den Publicationen vorausse, durch welche die im Manifeste Sr. Majestät angekündigten politischen Institutionen als organische Statute eingeführt werden sollen.

In diesem Sinne geben wir uns die Ehre, Ew. Excellenz hervorzuheben: daß die Landeseingeborenen beider, seit Jahrhundertern in freiwilliger Einigung verbundenen Stämme, des polnischen und russischen, trotz des Gesetzes, von dem ihr gesammtes altpolnisches Vaterland betroffen wurde, sich jener ewigen und unverjährbaren historischen Rechte ihrer Nationalität, als einer höheren Fügung der Vorsehung, weder je entzweit haben, noch auch je zu entzäubern vermögen.

Das getheilte, für uns dreieinige Polen, bleibt immer unser altes heimathliches Mutterland, und es schwelt das gemeinsame Blut unserer Brüder an der Wartha und an der Wilia den überwollenen Herzögen! Wir stehen nicht an, dem Minister eines katholischen Monarchen, aus Allerhöchstes Dynastie neun Königinnen der Thron unserer Staaten teilen, dieses uns überkommenen Gesetz um so freimütiger zu bekennen, als, wenn wir es zu verbreiten vermöchten, die Welt uns entweder nicht glauben, oder selbst den Unglüdlichen auch noch die Achtung versagen würde.

Wenn daher Ew. Excellenz die Gefühle, von denen unsere Nation durchdrungen ist, gleich wie unsere altehrwürdige und thatenreiche Vergangenheit erwägen, so werden Ew. Excellenz zweifellos anerkennen geruhet, daß auch wir eine jener nationalen historisch-politischen Individualitäten bilden, hinsichtlich derer insonderheit die Majorität des jüngstvertragten Reichsrathes die Überzeugung feststellte, daß sie bei der Organisation der Monarchie nicht unterdrückt werden darf; daß also auch uns jenes historische Rechtsbewußtsein innewohnt, welches nach dem Wortlaut des a. b. Diploms Sr. apost. Maj. die politischen Institutionen und Rechtsverhältnisse anzupassen kommen.

Wiewohl nun ähnliche von unseren Vätern bei den Vorfahren Sr. apost. Majestät dargelegten Ansprüche keinen Erfolg davontrugen, und auch wir ein so geraumes Stillschweigen erhalten müsten, so können wir, gleich wie auch vormalss keine Gelegenheit verabsäumt wurde, um so weniger die gegenwärtige an uns vorübergegangen lassen, ohne Ew. Excellenz gerade in dem Augenblide vor dem Ertheilen der organischen Statute die ergebene Vorstellung zu machen; daß, wenn schon die Kaiserin Maria Theresia und Sr. Majestät der Kaiser Franz uns ein viel vollkommeneres Recht, als es selbst die vollständigste Autonomie sein könnte, zuzuwenden gedachten, es an sich erbelle, wenn nach uns eine ähnliche Autonomie, wie sie aus den im Rundschreiben Ew. Excellenz gemachten allgemeinen Andeutungen gefolgt werden könnte, durchaus nicht zu befriedigen vermöchte.

Hatten doch selbst die europäischen Verträge, obwohl sie den Rücken des vermeinten ewigen Friedens den Staatskörper Polens opfereten, und ohne uns über uns absprachen, es doch nicht auch auf die Seele derselben abgesessen, sondern für den dreigeteilten Staatskörper wenigstens noch ein nationales, geistiges Leben ausbedungen, und demgemäß die entsprechenden Institutionen für uns verlangt. Ew. Excellenz werden anerkennen geruhet, daß keine andere Provinz der österreichischen Monarchie sich gleich uns in einer so eigenhümlichen Lage befindet, und werden wenigstens auch schon deshalb der Überzeugung nicht entgegen sein, daß unser Lande eine wahrhaft autonome Organisierung durchaus nothwendig ist; daß aber auch jede wie immer geartete neue Bestiftung Galiziens um so unbilliger wäre, als sie sogar der Integrität desjenigen Status quo widerstreben würde, in welchem der gedachte Theil Polens im österreichischen Besitz gelangte. Eine solche Theilung wäre ein neuer und denn doch wohl ebenfalls eiserner Versuch, den Nationalgeist der Polen zu erschlagen, welche in den Annalen der Weltgeschichte eine mächtig verzeichnete Individualität zu bleiben nicht aufzuhalten werden.

Aus diesem rechtliden Streben nach autonomer Organisation unseres Landes geht hervor, daß für selbes nur ein Provinziallandtag und zwar nur ein solcher geistlich sein könne, ja zum unentbehrlichen Bedürfnisse werde, der sowohl für Galizien wie für Krakau ein gemeinschaftlicher und einer wäre; der ferner auf echter unverfälsch-

ter National- (Wahl-) Vertretung beruhen, und nicht lediglich berathend, remonstrativ oder postulativ sein würde, sondern in Sachen, welche das moralische und materielle Interesse der Landesbewohner betreffen, entscheidend sein müste.

Wenn hingegen ein allgemeiner wie immer gearteter einheitlicher Reichstag (ein allgemeines Parlament) für die gesamte Monarchie, an welchem auch wir theilnehmen müsten, in Angelegenheiten von Galizien und Krakau, bei den Lebensfragen unserer Nationalität, unserer Gesittung, unserer Gewohnheiten, unseres Unterrichtswesens und des dem Lande gebörenden Vermögens, gleichwie in Betreff der eigenhümlichen Landesinstitute einen entscheidenden Einfluss erhielte, dann würden in der That die politischen Zwecke eines bestimmten von germanischer Tendenz durchbrungenen Theiles des Parlaments an unserem dem deutlichen Bunde fremden Elemente gleichwie an jedem nicht germanischen, dem fräftigsten, begründesten Widerstand begegnen.

Aber auch selbst in dem Falle, als unserer Provinz die Repräsentation

durch einen eigenen, entscheidenden galizischen Landtag (wie für ihn bedarf)

zu Theil würde, gebe es keine thathähliche Autonomie für das Land, wenn

die kirchlichen Würden beider Ritus, und die öffentlichen

Kemter in allen Zweigen der Verwaltung, der Gerichtsfrage

und des öffentlichen Unterrichtswesens unsrer Landesleuten

nicht würden anvertraut werden.

Ew. Excellenz ermejnen es am besten und sprechen dies denn auch in dem

oftgedachten Rundschreiben aus: daß die wahre Kraft der leitenden Staats-

gewalt ihre Hauptstütze in dem Vertrauen finde, welches die Organe der

Staatsgewalt in den Bürgern erwerben. Hierach werden Ew. Excellenz es

auch gewiß nicht bezweifeln, daß jedwede in unserem Lande von Landesleu-

ten geübte Amtsgewalt allethalben in demselben jenes größte Vertrauen

(welches die bisherigen Organe mehrheitlich gering achten) wahrzuhalten und

hierdurch zur Errichtung der öffentlichen Ordnung beitragen werde.

Dies zieht aber auf weiteres die unausbleibliche Notwendigkeit nach sich,

dass bei uns die Landessprache von den Landesbehörden nicht

lediglich in dem Falle gehandhabt werde, wenn sie mit der Be-

völkerung des Landes in unmittelbaren Verkehr gerathen, son-

der auch bei innerer Geschäftsbearbeitung öffentlicher Ange-

legenheiten in allen Dicasterien des Landes zur anwendenden

Geltung gelange.

Dah aber die so reichhaltige, bildsame, und durch Jahrhundertlange Pflege

in allen Zweigen der Literatur höchst ausgebildete polnische Sprache alsbald

in allen Unterrichtsanstalten des Landes als ordentliche Unterrichtssprache

eingebracht, und der ruthenischen Sprache das ihrer Ausbildung angemessene

Recht werde ebenfalls baldig eingeräumt werden, dies lassen schon die im

Auftrage Sr. apost. Majestät von dem zurückgetretenen Herrn Staatsminister

angebauten Ausführungen, und selbst die eigenen offenen Erklärungen in

dem Rundschreiben Ew. Excellenz zuverlässig hoffen.

Ew. Excellenz betrachten es als eine der höchsten Aufgaben der Regierung, es

dem edlen Streben jeder einzelnen Nation zu überlassen, damit sie durch

eigene Bemühungen die unmittelbare Hebung ihres geistigen Kapitals für

sie stets weiter zu befriedigen kreise erweise, wobei sie auch die in frem-

den Sprachen vorhandenen wissenschaftlichen Schäke frei und ungezwungen

ausschreben wollen vertheilen wird.

Sobald aber Ew. Excellenz zu erklären geruhet, daß die Regierung die höchsten Zielen der Wissenschaft sieht im Auge behalten werde, so werden Ew. Excellenz auch zu gestehen nicht abgeneigt sein, daß die Erreichung dieses Lehrprinzipes für unsre Nation gerade nur dann ermöglicht ist, wenn unsrer Jugend die Wissenschaft nur in der ihr angeborenen Muttersprache geboten wird, in welcher sie von der Wiege an zu denken und sich Begriffe zu sammeln gelernt hat.

Zudem wir diese Verhältnisse und Zustände darlegen und diesen Hauptmomenten des politischen Glaubensbekenntnisses und der öffentlichen Meinung unseres Landes vor Ew. Excellenz Ausdruck leiben, erscheinen wir nicht zu dem Zwecke einer — bei bisher unbekannten Maßnahmen der h. Regierung — uns fernliegenden Opposition, sondern zu dem Zwecke der Beleuchtung unserer Sachlage vor der obersten Staatsgewalt zu einer Zeit, wo an einer aufrichtigen Schilderung derer so viel gelegen sein könnte.

Geruhet hierach Ew. Excellenz unsre mit geziemender Hochachtung überreichte Denkschrift in gütige Erwägung zu ziehen, und in Würdigung unserer Nationalität, die unter allen Umhänden von den irischen Gütern uns noch als das heiligste erträgt, bei Entfaltung der weiteren politischen Tätigkeit ihres hohen staatsmännischen Berufes dazu beitragen zu wollen: daß unsre Nation der Stern glücklicherer Gedächte erstrahle, deren Dienst, den sie ein der österreichischen Monarchie gleichwie der ganzen Christenheit mit eigenem Blute erwies, zum wenigsten in Wien nicht leicht vergeben werden soll.

Der Präsident der galizischen Deputation Franz Smolka wurde in Kalas, einem Orte des styriischen Kreises, den 4. Nov. 1810 geboren, absolvierte seine Studien an der Lemberger Universität, wurde 1836 zum Doctor der Rechte graduirt und 1840 zum Landesadvokaten ernannt. In demselben Jahre vermählte er sich mit Fräulein Lesofia Beder. 1841 wurde er verhaftet und angelagt, Antiflüster und Theilnehmer von Verschwörungen zu sein, die darauf hinzielten, die Unabhängigkeit Polens in seinen alten Grenzen und auf republikanischen Grundfängen herzustellen. Nach vierjähriger Untersuchungshaft wurde über ihn und 54 Mitghuldige das Todesurtheil ausgesprochen, doch erhielt er in Folge der damals allen Abgeurtheilten gewährten Amnestie die Freiheit wieder und wurde nur seines

Rechtes als Advokat und seines erlangten akademischen Grades als Doktor der Rechte verlustig erklärt. Im Jahre 1848 wurde Smolka im Wahlbezirk Lubaczow (zollniemer Kreis) einstimmig zum Deputirten des konstituierenden Reichstages gewählt. Am 18. August zeichnete er sich durch eine ferne und gemäßigte Rede in der Debatte über Aufhebung der Unterhändigkeit leistungen aus, wobei er die Grundeigentümer wider die gegen sie geschleuderten Verdächtigungen in Schuß nahm; am 21. August sprach er gegen die Bewilligung einer Anleihe von 20 Millionen Gulden und am 8. Januar 1849 erklärte er sich für die in liberalen Geiste abgefaßten Grundrechte, sowie für die möglichst große Selbständigkeit der österreichischen Völker bezüglich des Gesamtstaates. Am 14. September 1848 wurde er als erster Vize-Präsident des konstituierenden Reichstages mit einer Majorität von 288 Stimmen bei 288 (?) Stimmenden gewählt, nahm nach dem Verschwinden des Präsidenten am 6. Oktober den Präsidentenstuhl ein, wurde am 12. Oktober bei 200 anwesenden Volkswählern mit einer Majorität von 186 Stimmen zum Reichstags-Präsidenten ernannt und dreimal in dieser Würde bestätigt. Auf diesem schwierigen aller Posten blieb er bis zu der am 7. März 1849 erfolgten Auflösung der konstituierenden Versammlung. Seitdem wohnt Smolka in Lemberg. Das Recht der Advokatur und die Würde eines Doktors der Rechte wurde ihm noch im August 1848 wieder zuerkannt.

Wien, 5. Januar. [Noch eine galizische Deputation.] Die erste galizische Deputation ist noch nicht abgereist und schon ist eine zweite im Anzuge. Diesmal sind es die Ruthenen, die Abgeordnete nach Wien senden. Auch sie haben einen Reichstagsabgeordneten aus dem Jahre 1848 zum Sprecher gewählt: den ruthenischen Erzbischof Joachimovich.

[Eine czechische Adresse an den Staatsminister.] Die „Nar. L.“ theilen den Wortlaut einer Adresse an den Staatsminister v. Schmerling mit, welche von mehr als 500 prager Bürgern unterzeichnet ist, und am Donnerstage dem Herrn Statthalter durch eine besondere Deputation überreicht wurde. Dieselbe bezieht sich auf die Durchführung des Prinzips der Gleichberechtigung beider Nationalitäten in Böhmen und schließt mit der Bitte: „das Ministerium wolle den Grundsatz der Gleichberechtigung in den Schulen der böhmischen Krone sobald als möglich durch eine Verordnung vollständig und nachdrücklich durchführen, mit Hinblick auf die von Sr. Majestät in dem allerhöchsten Diplom vom 20. Oktober ausgesprochene Willensmeinung und auf unsere historischen Rechte.“

Verordnung des k. k. Staatsministers vom 5. Januar 1861, wirksam für die Kronländer Österreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärthen, Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Tirol mit Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien mit Krakau und Bułowina, wodurch die Wahlberechtigung um die Wahlbarkeit der Landtags-Abgeordneten der Städte und der Landgemeinden grundätzlich festgestellt wird.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. Januar 1861 anzuordnen geruht, daß die Wahlberechtigung und die Wahlbarkeit der Vertreter der Städte sowohl als jener der Landgemeinden nicht nur in den noch zu erlassenden Statuten über die Landesvertretung, sondern auch in den bereits für die Kronländer Salzburg, Steiermark, Kärthen und Tirol erlassenen Statuten nach folgenden Grundzügen zu normiren ist.

1. Die Abgeordneten jener Städte (Märkte, Industrialorte), welchen die Landesstatute das Recht zur Abordnung eigener Vertreter einräumen, sind durch direkte Wahl aller jener, nach dem besondern Gemeindestatute oder dem Gemeindegesetze vom 17. März 1849, Nr. 170 R.-G.-B., zur Wahl der Gemeinde-Abgeordnetanz dieser Städte (Märkte, Industrialorte) berechtigten Gemeindeangehörigen.

a) welche in Gemeinden mit 3 Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörpern bilden, und b) in Gemeinden mit weniger als 3 Wahlkörpern durch die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahreschuldigkeit an directen Steuern gereichten Gemeindewähler zu wählen.

II. Die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden hat durch gewählte Wahlmänner zu geschehen.

Jede Gemeinde des Wahlbezirkes hat auf je 500 Einwohner einen Wahlmann zu wählen. Reiteträte, welche sich bei der Theilung der Einwohnerzahl durch 500 ergeben, haben, wenn sie 250 oder darüber betragen, als 500 zu gelten; wenn sie weniger als 250 betragen, unberücksichtigt zu entfallen.

Kleine Gemeinden, deren Einwohnerzahl weniger als 500 beträgt, wählen einen Wahlmann.

III. Die Wahlmänner jeder Gemeinde sind durch jene nach dem Gemeindegesetze vom 17. März 1849, Nr. 170 R.-G.-B., zur Wahl der Gemeinde-Abgeordnetanz berechtigten Gemeindeangehörigen:

a) welche in Gemeinden mit drei Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörpern bilden, b) in Gemeinden mit weniger als 3 Wahlkörpern durch die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahreschuldigkeit an directen Steuern gereichten Gemeindewähler zu wählen.

IV. Als Landtagsabgeordneter ist jeder wählbar, welcher: a) österreichischer Staatsbürger, b) dreißig Jahre alt ist, c) im Vollen genüge der bürgerlichen Rechte sich befindet und d) in einer Wählerklasse des Landes (großer Grundbezirk, Städte, Landgemeinden) wahlberechtigt ist. Schmerling m. p.

mäßigen zu thun hat, ist erst in neuerer Zeit zu ihrer höchsten Blüthe gelangt und hat hier zwischen Tirol und der Lombardie ein Meisterwerk geschaffen, das mit Recht zu den Weltwundern gezählt zu werden verdient.

Diese Straße, die vom Binschgau aus nach der Lombardie führt, erhebt sich 9000 Fuß über die Meeressfläche und schreitet sicher an den schroffen, gigantischen Felswänden vorüber, die nicht müde werden, ihre zerstörenden Lawinen herabzusenden; sie geht über die Schnee- und Eisfelder hinweg und zieht ihren Pfad durch ein weites, unwirthliches Gebiet, das dem Menschen feindlich gesinnt ist und ihn auf Schritt und Tritt mit Gefahren bedroht. Bis zur Höhe von 6000 Fuß begleitet uns noch wie ein freundlicher Führer, eine bescheidene Vegetation, Pflanzen und Bäume folgen uns allmälig in die Höhe, bis eines nach dem andern vorchwint und nur noch vereinzelte Tannen in verkrüppelter Gestalt unser letztes Comitat bilden. Bald verläßt uns ganz und gar das Grün des Pflanzenreichs, wir blicken aus Schnee- und Eisfeldern zurück auf die tiefe unten uns bleibende Welt des Lebendigen, wir fühlen uns in einem wüsten Gebiete der Erstarrung, wo der Mensch nicht mehr heimisch ist und die wilden Elemente noch ungebändig walten und hausen. Nur ein spärliches grünes, fahles Moos, das mehr einem unorganischen Gebilde als einer Pflanze ähnlich sieht, schleicht unser langsam, zögernden Schritten nach und folgt uns in die Regionen des ewigen Schnees. Durch dies Labyrinth von Bergen, Felsen und Gletschern zieht sich die lange Straße wie ein Ariadnesfaden; wer ihren Windungen folgt, wird am Ausgang mit den Früchten der Hesperiden herrlich belohnt; sein Auge schaut hinab auf gesegnete, lippige Kluren, und Geist und Herz werden umfangen von dem kläffenden Nimbus Italiens. Diese Straße, deren Jochhöhe 8900 Fuß beträgt, ist die höchste Europa's und selbst der St. Gotthard, der große Bernhard, der Simplon, der Splügen und alle die großartigen Höhen, über deren Häupter Nord und Süd einander die Hand reichen, müssen vor der gewaltigen Majestät des Monte Stilvio verschwinden. (Fortsetzung folgt.)

Unter Alligatoren.

Erzählung eines Reisenden.

„Eines Tages im August kam mir in den Sinn, eine Wandlung in den Sumpf zu machen. Meine Leute hatten mir gesagt, es gebe dort sehr viel Enten.“

Ich betrat den Sumpf etwa ein Viertelstündchen unterhalb der Stelle, wo unser Freund gestern hineingegangen war, und im Anfang ging recht gut. Allmählich aber wurde das Gehen beschwerlicher, da ich auf große Flächen weichen Bodens kam, der trügerisch

Der Vorgang bei der Befreiung des Grafen Ladislaus Teleky wird uns in folgender Weise erzählt: Graf Teleky äußerte, kurz nachdem er hier bei dem Landesgerichte angelangt war, daß Verlangen, einen Brief an den Hofkanzler Baron Bay senden zu können. Der Untersuchungsrichter Landesgerichtsrath von Pirkert äußerte, daß nach den Vorschriften ein Gefangener nur ein offenes Schreiben absenden könne; er wolle jedoch in diesem speziellen Falle beim Justizminister anfragen lassen. Am andern Tage eröffnete Herr v. Pirkert dem Grafen Teleky, daß er ihn persönlich an einen Ort begleiten werde, wo der Baron Bay sprechen könne. Es wurde ein Wagen geholt, und der Graf fuhr in Begleitung des Landesgerichtsraths nach der Burg. Als sie an der großen Treppe anlangten, fragte Graf Teleky seinen Begleiter, ob der Baron Bay jetzt in der Hofburg wohne. Herr v. Pirkert antwortete, dies sei zwar nicht der Fall; aber er befand sich in diesem Augenblick hier. Beide schritten nun durch die Vorhalle und der diensthünde Adjutant führte sie in ein Kabinett, wo der Graf nicht minder als der Landesgerichtsrath betroffen war, plötzlich vor dem Kaiser zu stehen, neben dem Baron Bay und Graf Grenville sich befanden. Das Ungeheuer ist bekannt. (Ostd. Post.)

Neben den Grafen Ladislaus Teleki schreibt der wiener Correspondent des „Magy.“ unter 1. d. M. nachträglich noch Folgendes: „Graf Teleki, von Prag hierhergebracht, wurde sofort dem hiesigen Landesgerichte übergeben. Noch am Tage seiner Ankunft, am 30. Dezember, begann der Gerichtshof mit dem Verhöre. Dasselbe hatte jedoch kein anderes Resultat, als daß Graf Teleki die Erklärung abgab, daß er bereit sei, auf jede Frage seines kompetenten Richters zu antworten, dem inkompetenten wiener Landesgerichte jedoch nicht antworte.

Oswencim, 27. Dez. [Ein neuer Erlass gegen das Halten christlicher Dienstboten von Seite der Juden.] Am ersten Weihnachtsfeiertage hat der stellvertretende Propst unseres Ortes das Verbot, daß christliche Dienstboten nicht bei jüdischen Familien einstehen sollen, abermals feierlich von der Kanzel verkündet, und dann bei Erläuterung desselben den Zu widerhandelnden mit allerlei Strafen gedroht. Als besonders charakteristisch will ich nur zwei derselben anführen, nämlich die, daß Dienstboten eines jüdischen Hauses, so lange sie in demselben bleibend, nicht zur Beichte zugelassen, und daß sie nach ihrem Tode wie Selbstmörder außerhalb des Friedhofes beerdig werden sollen.

(Die „Presse“ bemerkt hierzu: Aehnliche Berichte über die neuerdings in auffallender Weise hervortretende Intoleranz gegen die Juden kommen uns gleichzeitig aus anderen Theilen Galiziens zu. Indem wir diese Thatsachen constatiren, können wir nicht umhin, die Juden in den slavischen Provinzen des Reiches, die so gerne, gleich ihren Glaubensgenossen in Ungarn, mit der anti-deutschen Nationalitäts-Politik in Confderata und Sowjetmütze koletieren möchten, auf die Unliebsamkeit ihrer vermeintlichen Freunde in Galizien noch besonders aufmerksam zu machen, wie früher auf die der Jungjude.)

Triest, 1. Januar. [Der Dampfer Greif. — Zur österreichischen Marine.] Der Marinedampfer Greif (früher Jupiter des Lloyd) ist nun hier vollständig hergestellt worden. Er war zwar schon im Sommer — nach seiner Hebung aus den Lagunen — soweit restaurirt worden, daß er zu Transporten verwendet werden konnte; allein die ganze innere Einrichtung war zu Grunde gegangen. Jetzt ward der Dampfer von zwei hiesigen Tischlern sehr elegant ausgestattet und ist nun einer der schnellsten und nettesten Dampfer der Marine. Er geht nächster Tage nach Pola, wo er mit gezogenen Kanonen versehen wird, und erhält dann eine aktive Bestimmung in der Flotte. — Die dringende Notwendigkeit einer Vermehrung unserer Marine geht schon aus dem Umstände hervor, daß bei der ersten Kriegsgefahr, die uns im vorigen Oktober nach der Einnahme Neapels bedrohte, drei Dampfer vom Lloyd gemietet und zwei armirt werden mußten, für welche nun seit beinahe drei Monaten täglich 200 Fl. per Stück, also 600 Fl. für alle drei gezahlt werden. Dies macht also bis heute circa 60,000 Fl. und kann noch Monate währen, worauf die Dampfer dem Lloyd zurückgestellt werden, ohne daß der Marine ein bleibender Nutzen daraus erwächst.

Benedig, 2. Jan. [Die Banknoten im täglichen Verkehr.] Im Privatverkehr müssen die Banknoten liberal angenommen werden, doch geschieht dieses nicht zum Nenn-, sondern zum Courtwert. Wenn man z. B. eine Sache kauft, die 5 Fl. kostet, und man dafür eine Zehner-Banknote hinlegt, so erhält man ganz einfach 1 Fl. 90 Kr.

hellend an das Ufer sprang. Auch erkannte ich, was den Alligator herbeigelockt hatte — der Hund. Er war hin und her gelaufen, hatte meinetwegen gebellt und gewinnt, und das häßliche Ungetüm hatte ihn gesessen und gewittert. Konnte also das Bellen des Hundes nicht noch mehr Alligatoren herbeilocken? Ich versuchte ihn zurückzurufen. Er kam auch, sah mich einen Augenblick an, lief aber dann eilig wieder fort.

Dann fuhr er plötzlich zurück und schrie. Das Herz zitterte mir, denn ich konnte nicht daran zweifeln, daß wieder ein Alligator komme. So war es. Der Hund retritierte langsam und der große häßliche Kopf erschien über dem Ufer. Er war noch größer, als der vorige. Als der Alligator an das Ufer herausgekommen war, blieb er einige Augenblicke stehen, und wendete die lange gräßliche Schnauze mir zu. Dann sah er den Hund an, der in sicherer Ferne wütend bisselte, wendete die Augen bald aber wieder mit zu und kam auch nach mir her.

Ich sah mein Gewehr oben am Lauf als Keule und schlug damit mit aller Kraft das Ungetüm, als es nahe an mir war, auf den Kopf, der Schaft zerbrach dabei. Der Alligator ging zurück und riß dabei den Rachen auf, um ihn gleich darauf laut klappend zu schlucken.

Eins bemerkte ich wohl, daß der Alligator nämlich noch nicht einsank. Seine Vorderbeine waren etwa zwei Ellen von mir entfernt und so erkannte ich, daß der Boden nach dieser Seite hin und in dieser Entfernung so fest war, um wohl auch mich tragen zu können. Ich hatte freilich nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Der Alligator kam von Neuem auf mich zu. Ich hatte das Rohr gehoben, um ihm einen zweiten Schlag damit zu versetzen, als der Hund auf ihn sprang. Unter andern Umständen würde er es gewiß nicht gewagt haben, aber er vergaß sich selbst, um mich womöglich zu retten. Der Alligator schnappte mit seinem furchterlichen Gebiß nach ihm und der Hund ließ ihm nach dem Schwanz. Im nächsten Augenblick wurde dieser Schwanz gehoben und blitzschnell fiel er auf den treuen Hund. Er stieß einen Schrei aus und brach zusammen. Der Alligator drehte sich um, packte ihn mit den Zähnen und lief damit fort nach dem See.

Ich hörte das letzte Winseln meines Hundes und vergaß darüber meine eigene Gefahr. Der Getreue war Jahre lang mein Begleiter fast fortwährend und überall gewesen, und es schmerzte mich tief, ihn so in dem Versuche, mich zu retten, sterben sehen zu müssen.

Während der Anwesenheit des letzten Alligators war ich noch immer tiefer eingesunken. Nur die Achseln ragten noch aus dem Schlamm heraus, der mir fast bis an das Schlüsselbein ging. Mit aller Macht schrie ich und endlich weinte ich gar. Welch ein Tod erwartete mich!

Unter schauerlichen Gedanken begann ich von Neuem mich um Rettung zu mühen, aber wieder nur mit der Folge, daß ich rascher einsank.

Eben als ich meine gefährlichen Versuche wieder einstellte und die Stimme mir in Folge des starken Rufens versagte, sah ich wieder einen Alligator an das Ufer heraufkommen. Es war nicht der, welcher den Hund geholt hatte, sondern ein womöglich noch größerer.

in Silber heraus, da die Gulden-Banknote nur 69 Kr. Silber gilt, und so sind die verschiedenen Kaufläden eigentlich blos Wechselschulen, wo man noch dazu für sehr hohes Ago sein Papier anbringt. Von einem Zwangscours zum Nennwert ist also bisher nicht im Entfernen die Rede. Da nun Steuern Thalweise in Papier gezahlt werden können, so verliert bei dieser Sache eigentlich nur der Staatsdienst, da Silber hier wie früher circulirt und berechnet wird. Am meisten zu beklagen sind wohl jene Kategorien von Beamten, welche eigentlich bereits zum höheren Beamtenstande zählen, und von denen man Repräsentanz und weiß Gott noch was erwartet, und die nun statt der 1500 oder 2500 Fl., die sie bezogen, sich um mehr als ein Drittheil herabgesetzt sehen, ohne daß die Ansforderungen, die man an sie stellt, wie man sagt, ein Haus zu machen, herabgestimmt würden.

[Der Werth Benetiens.] Die Vereire'sche Broschüre, welche Österreich den Verkauf Benetiens für einen Preis von 500 bis 600 Millionen Francs vorschlägt, ist von uns bereits zur Genüge gewürdigt worden, und wir laufen daher nicht Gefahr, mißverstanden zu werden, wenn wir den unmittelbaren finanziellen Werth dieser Provinz untersuchen. Nach amtlichen Daten vom Jahre 1859 stellt sich der folgende Betrag als reines Steuerrückgriff Benetiens dar:

Stempelgebühren	850,937 Fl.
Kalenderstempel- und Ankündigungs-Gebühren	34,291
Unmittelbare Gebühren	97,908
Gebühren-Aequivalente	429,502
Eigenbrungs-Uebertragungs-Gebühren	309,171
Übertragungen von Todes wegen	64,317
Eintragungs-Gebühren	18,201
für gerichtliche Erkenntnisse fire Gebühren	8,014
für landesfürstliche Gnadenverleihungen	100
Dienstverleihungen	28,161
für Bründenverleihungen	4,248
für Privilegien-Verleihungen	540
Depositenzäten	9,568
Antere Zäten	34,892
Reines Mautbafalls-Ertragnis	177,508
Verzehrungssteuer von gebrannten Flüssigkeiten	57,607
Bier-Verzehrungssteuer	114,823
Verzehrungssteuer von Wein und Most	781,614
Verzehrungssteuer von Fleisch	640,464
Verbrauchsabgabe von Zucker	3,887
Undere Verbrauchsabgaben	989,902
Ertragnis des Tabakmonopols	4,910,420
Ertragnis des Salzmonopols	1,698,016
Grund- und Gebäudesteuer	7,423,121
Erwerbsteuer	514,266
Personalsteuer	211,517
Ertragnis des Lottogefälls (1858)	691,243
	19,823,919 Fl.
Hierzu das Ertragnis der Provinz Mantua	2,007,358

Ergibt ein jährliches Rein-Ertragnis von 21,831,277 Fl., oder, da dies in Silber zu verstehen ist, von mehr als fünfzig Millionen Franken.

Es ist vielfach darauf hingewiesen worden, daß der Verkauf Benetiens um den Preis, welchen die Vereire'sche Broschüre dafür bietet, Österreich gestatten würde, seine finanzielle Situation zu regeln, und daß die Erwägung allein genügend wäre, um alle anderen Bedenken in den Hintergrund treten zu lassen. Aber abgesehen davon, daß die gebotene Summe von 5—600 Millionen Francs kein Erfolg für die durch den Verkauf erlittene moralische Einbuße sein kann, ist diese Annahme eine ganz irrikt. Dieser Kaufpreis wäre keine Entschädigung für das dafür hingegabe Gebiet, sondern höchstens ein Erfolg für die riesigen Summen, welche Österreich auf die Herstellung des Festungsvorwerks verwendet hat. Österreich wäre aber andererseits gerade durch den Verlust Benetiens gezwungen, eine neue Vertheidigungs-Linie weiter rückwärts herzustellen, wenn es den Weg in das Herz des Reiches nicht jedem feindlichen Heere offen lassen will. Diese weiter rückwärts gelegene Vertheidigungslinie, weit ungünstiger als jene am Mincio, welche die Defensive auf eine nur sieben Meilen lange Front befrächtigt, hätte eine Ausdehnung von mindestens 70 Meilen, und es bedürfte einer weit größeren Summe als 600 Millionen Francs, um dieser langen Linie durch die Kunst nur einen kleinen Theil jener Stärke zu geben, welche das Festungsviereder besitzt. Neue Militärbauten würden den Kaufschild und noch weit mehr sofort verdirbeln, und dann noch ist es fraglich, ob Österreich die Zeit gelassen würde, seine Vertheidigungsanstalten zu beendigen. Hierin stimmen die militärischen Fachmänner aller Länder überein.

Zu diesen finanziellen Bedenken gesellt sich noch ein politisches, welches in neuester Zeit besonders stark selbst von denjenigen deutschen Politikern betont wird, welche aus ihren Sympathien für die italienischen Einheitsstreubungen kein Hehl machen. Das Verbleiben Benetiens bei Österreich ist

vom Standpunkt der orientalischen Frage von unberechenbarer Wichtigkeit. Frankreich, dessen Einfluß noch lange die Geschichte Italiens bestimmt wird, ist unausgegelist bestrebt, eine Etappenstraße zu bekommen, welche es ihm möglich macht, die Balkan-Halbinsel zu Lande zu erreichen, und auf diese Weise in der orientalischen Frage mit viel größerem Gewichte agieren zu können, als es Großbritannien möglich ist, das den Orient nur auf dem Seevege erreichen kann.

Die Erwerbung Benetiens durch Italien hätte für Frankreich beiläufig die Bedeutung der Erwerbung Savoyens und Nizzas. Diese öffnete ihm den Zugang zum Herzen Italiens, jene würde ihm den Weg in den Rücken von Wien und Konstantinopel eröffnen. Wäre Italiens Zustand dann auch consolider und seine Abhängigkeit von Frankreich eine geringere, als Ansicht dazu vorhanen ist, der Kaiser der Franzosen würde Österreich und dem Orient gegenüber stets Mittel finden, Italien für seine Zwecke zu interessieren und seinen Heeren den Durchmarsch durch Italien offen zu halten. Für Österreich hat die Behauptung Benetiens längst aufgehört, eine Finanzfrage zu sein; mit dem Verluste Benetiens ist sein staatlicher Bestand gefährdet, denn wir können uns ein Österreich nicht denken, wenn es einem franco-italienischen Heere jeden Augenblick möglich ist, durch ein Vordringen gegen Osten Ungarn und den aufgewühlten jüdischen Völkerstämme die Hand zu bieten, Österreich vom adriatischen Meer, Istrien und Dalmatien abzuschneiden und die Brandafel des Krieges und Aufruhrs in das Haus aller Nachbarn zu schleudern.

Ragusa, 30. Dezember. Die sardinische Schrauben-Groote Arista, Kommandant Linien-Schiff-Lieutenant Anzordo, 4 Kanonen, 55 Mann Equipage, welche, von Uncora kommend, des schlechten Wetters wegen in den Kanal von Calamotta am 29. Nachmittags einlaufen mußte, hat am 30. Vormittags in Folge der ihr zugegangenen Aufforderung den Kanal wieder verlassen.

Italien.

?? **Turin**, 2. Januar. [Zur Lage der Dinge.] Vimerrati weilt noch immer in Paris, und die Regierung erwartet vergeblich entscheidende Depeschen in Bezug auf Gaeta. Gleichwohl soll Napoleon III. die Versicherung gegeben haben, es fehle ihm nicht an gutem Willen; aber die Schwierigkeiten seien so viele, daß er nur mit großer Vorsicht einen Schritt thun könne. Hier ist man der Ansicht, die Schwierigkeiten beständen gar nicht, wenn Napoleon III. nur ernsthaft für ein einiges Italien arbeiten wolle. Man zweifelt nicht an der persönlichen Neigung des französischen Herrschers; wohl aber fürchtet man den Einfluß, den seine italienisch-feindliche Umgebung ausüben könnte. Die Sendung des sehr talentvollen Grafen Nigra nach Neapel ist noch nicht entschieden, obgleich sehr wahrscheinlich, da Natazzi Bedingungen gestellt hat, welche anzunehmen Favre sich durchaus nicht zu beeilen scheint; dazu kommt, daß auch dieser Staatsmann unwohl ist, er leidet an einer Erkrankung, die nicht ohne Folgen sein wird. Der König hat ihm eine Einladung zugehen lassen in Begleitung einer prächtigen Kaninfledigung. Er kann also nicht umhin, alsbald nach seiner Genesung sich bei dem Könige einzufinden. Das ist sicher, daß man Nigra nur dann nach Neapel gehen läßt, wenn man keinen passenderen Mann findet. Auch möchte man ihn hier nicht gern entbehren. Man erzählt sich heute von einem Briefe, den Garibaldi an Victor Emanuel gerichtet, und in dem er den König an sein Wort erinnert, im Frühjahr den Befreiungskrieg fortzusetzen. Wer den König kennt, weiß, daß Niemand sich besser der Aufgabe, welche noch übrig ist, bewußt ist, als gerade er. Vor allem aber möchte man Süd-Italien beruhigt sehen. Briefe aus Rom melden, die Stellung des dortigen Kriegsministers Hrn. Merode sei mehr als unsicher. Als Erzägmann nennt man den ehemaligen Delegat in Perugia, Bella. — Der Staatsrat ist vervollständigt worden durch die Ernennung von zwei Sicilianern, den Hrn. Srovazzo und Tardy. Letzterer ist als Rechtsgelehrter bekannt. — Farini beschäftigt sich seit dem Tode seines Schwiegersohnes, oder vielmehr seitdem seine Abberufung keinem Zweifel mehr unterliegt, sehr wenig mit den öffentlichen Geschäften. Die Räthe der Statthalterchaft haben sehr ausgedehnte Vollmacht. Der Statthalter selbst lebt sehr zurückgezogen in der königlichen Villa da Portici. Der Redakteur der in Neapel erscheinenden „Independent“ der bekannte Romanfestssteller Alexander Dumas, wäre einer telegraphischen Depesche zufolge aus Neapel ausgewiesen worden. Sie wissen wohl, mit welcher Schärfe das genannte Blatt die piemontesische Regierung angreift. Das ist aber noch keine Entschuldigung für eine solche Ausweisung, die, selbst wenn (Fortsetzung in der Beilage.)

Er kam ganz heraus, ehe er stehen blieb, um sich umzusehen. Aber auch da zögerte er nur einen Augenblick. Er schien meinen Kopf mit den noch herausragenden Schultern für einen guten Bissen zu halten und kam also auf mich zu.

Wie bemerkte, hatte ich an den Bewegungen des Hundes und des zweiten Alligators erkannt, daß etwa vier Fuß von mir, nach dem Ufer zu, der Boden fest sein müsse. Als ich nun das Ungetüm auf mich zukommen sah, dachte ich an mein Flintenrohr. Ich sah mich nach ihm um, aber es war auch in dem Sumpfe verschwunden. Dann fiel mir mein Messer ein. Es befand sich an meiner linken Seite und konnte nicht tief unten sein, da es an meinem Gürtel hing. Ich griff also mit der linken Hand hinunter und erreichte es.

Ich fürchtete meinen Gegner weiter nicht, als daß ich mich von ihm nicht fressen lassen wollte. Als er näher herankam, merkte er wohl, daß der Boden sehr weich sei, aber er arbeitete sich durch; denn wenn auch seine Beine einsinken sollten, hielt ihn sein riesiger, langer Leib oben.

Endlich war seine Schnauze fast dicht an mir und er riß den Rachen auf. Er suchte sich indeß noch näher heranzuarbeiten. Der Rachen stand so weit auf, als gähne er ungeheuer; die schrecklichen Zähne glänzten wie Spieße und er wollte wohl im nächsten Augenblicke zubeißen. Mit einer raschen Armbewegung stieß ich ihm da mein Messer weit in den offenen Rachen hinein, und zwar in die untere Kinnlade an der Jungenwurzel. Er klappte den Rachen zu, so weit es ging. Das Messer stand fast vertikal, und als der Griff mit dem Gau men in Berührung kam, ließen sich die Kinnlade nicht weiter schließen. Die vordern Zähne standen sechs Zoll auseinander.

Ich hielt instinktmäßig an dem Messer fest und als der Alligator sich rückwärts bewegte, mußte er mich allmälig mit aus dem Schlammfelder herausziehen. Er hob meinen Körper etwa vier Zoll. Im nächsten Augenblick riß er den Rachen wieder auf und ich schob meinen Arm so weit als möglich hinein und mit aller Kraft. Die Klinge drang hinten im Schlunde tief hinein und damit kam der Griff hinter an die Kehle. Er schrie auf und zerrte er gewaltig rückwärts. Er schüttelte den Kopf und rückte ihn empor, mich aber vermochte er nicht abzuschütteln. Hing doch mein Leben davon ab, daß meine rechte Hand fest an dem Messer hielt. Er zog und zog und höher und höher kam ich empor aus dem Schlamm und heraus. Es war mehr wie ein Traum als wie Wirklichkeit. Endlich gelangte der Alligator in seiner Rückbewegung auch mit den Vorderpfoten auf festen Grund; hier konnte er alle seine Kraft gebrauchen, er riß sich von mir los und kehrte in das Wasser zurück, nahm aber mein Messer in dem Rachen mit fort.

Und wo war ich? Die Länge lang lag ich auf dem Bauche in dem zertretenen, beschmutzten Grase. Das riesige Thier hatte mich gerade aus dem Schlamm herausgezogen und an eine Stelle, wo ich

nicht wieder einsinken konnte. Ich blieb, wie Ihr Euch denken könnt, gar nicht lange liegen, sondern stand auf.

Ich dachte an nichts, als wie ich den Weg nach Hause fände. Ich war sehr schwach und matt, namentlich von der langen Todesangst, die ich ausgestanden hatte, und an meinen Kleidern hing ein halber Centner schlammiger Schlamm. Trotzdem hielt ich mich nicht auf, sondern wanderte weiter. Ich war auf gutem Wege und betrat die Schwelle meines Hauses, als das letzte Licht des Tages im Westen schwand und die Nacht sich herabsenkte.

(Aus der Fremde.)

[145 Gulden in Ratten.] Nicht blos des Menschen Herz trägt eine rege Sehnsucht nach den Schätzen des Mammon, auch unter dem lieben Vieh zeigt sich häufig der Appetit, wenn auch nicht gerade nach

Beilage zu Nr. 11 der Breslauer Zeitung. — Dienstag, den 8. Januar 1861.

(Fortsetzung.)

sie gerechtfertigt wäre, als eine sehr unkluge Maßregel betrachtet werden müßt. Der Verfasser des Monte Christo ist gewiß keine so gefährliche Person, daß man der Gegenpartei gerade jetzt, wo die Wahlen bevorstehen, diese Waffe gegen die Regierung in die Hand zu geben gezwungen gewesen wäre. Heute hat eine Besichtigung eines Bataillons der Nationalgarde, das nach Neapel bestimmt ist, stattgefunden. Die Anwesenheit des Königs wird nicht lange dauern. Sobald die Frage in Betreff Neapels entschieden ist, geht er auf eine oder zwei Wochen nach Mailand, und von dort nach Florenz, wo er bis nach Fastnacht verweilen wird. Bei dieser Gelegenheit wird er den Prinzen Humbert in die Stellung, welche der Prinz von Carignan in jener Stadt eingenommen hat, einführen. Glauben Sie nicht an das Gericht, ein Dekret werde die Sonderstellung Toscana's aufheben. Ohne den Beschuß des Parlamentes kann die Regierung einen solchen Schritt nicht thun.

Turin, 1. Jan. [Neujahrs-Empfang.] Der König empfing heute die Glückwünsche der großen Staatskörperschaften. Über politische Angelegenheiten sprach er blos mit der städtischen Junta, an deren Spitze sich der Syndikus Nomis de Cossilla befand, der dem König in piemontesischem Dialekt die Freude der Bevölkerung ausdrückte, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen. Der König, in gleichem Dialekte erwidern, sprach seinen Dank aus für die Haltung der Hauptstadt und der Bevölkerung des alten Piemonts, die durch ihre unermüdlichen patriotischen Opfer dazu beigetragen, jenen unvermeidlichen Kampf vorzubereiten, der zwischen der piemontesischen Regierung und Österreich früher oder später hätte ausbrechen müssen. Hierauf rührte er die Hingabe der übrigen italienischen Volkerschaften und deutete schließlich auf das, was noch zu thun sei, um das Werk zu vollenden, dem er sich gewidmet, wobei er sich immer mehr erwärmt und vom piemontesischen Dialekte in reines Italienisch überging. — Der „Espresso“ meldet gerüchtweise, Graf Cavour habe eine sehr heftige Note nach Wien (?) abgehen lassen, um sich über die Zurückweisung der sardinischen Fregatte S. Michele von Seiten der österreichischen Militär-Behörden in Pola zu beschweren.

Krautreith.

Paris, 4. Jan. Der „Constitutionnel“ bringt in der Nummer für Sonnabend einen vierten Artikel über „Österreich und Venetien“ aus der Feder Grandguillot's. Der Verfasser befürchtet zuerst die Flugschriften: „Kaiser Franz I. und Europa“ und „Benedig, Ergänzung der italienischen Frage.“ Die Widersprüche gegen den einfachen Verkauf einer Provinz haben sich vor Allem (?) darauf gestützt, daß es eines Fürsten unwürdig sei, seine Staaten zu verkaufen. Grandguillot erwähnt, daß ein Volk, dem man verweigere, seine Freiheit zu erlauben, sie sich nebbie, daß Österreich am Ende doch besiegt und dann nicht so leichten Kaufes davonkommen würde. „Wenn das Wort „Geld“ Euch mit Entrüstung erfüllt, so vergeht Ihr, daß 1815 die meisten deutschen Fürsten Geldentnahmen verlangt und erhalten haben. In den Verträgen von Wien befinden sich nicht weniger als siebzehn Fälle ähnlich dem, was man jetzt Österreich zumthet. Ein Herrscherhaus hat eine seiner Provinzen für hunderttausend Thaler verkauft. Ist also der Handel so erniedrigend, so müssen wir schließen, daß sämtliche deutsche Staaten vollständig entbraucht sind. Die Gegner des Verkaufes sagen, es sei für Italien noch schadbarer als für Österreich. Es ist nicht das venetianische Volk, das zum Kauf ausgestellt wird; Italien erlaubt das berühmte Biered, das ganze Festungssystem jenseit des Mincio.“ Schließlich bemerkt Grandguillot, daß man Österreichs Ehrgefühl hochschätzen müsse, sowie den Beweis der Achtung vor der Würde der Völker und Regierungen, den es gegeben, indem es die Idee eines Verkaufes abwies. „Hatte es den Vorschlag angenommen, so hätten wir die Entschließung gelobt, Österreich aber wenig geschäftigt in Betreff dessen, was man „politische Ehre“ nennt. Eine Landentschädigung nun, an die man nach der Versicherung des Herrn Thiers schon seit 1860 dachte, hat nicht denselben häßlichen Charakter wie die eben besprochene. Was will man aber anbieten? Die Insel Candia, die Herzogswina? Diese Frage zu beantworten, ist Sache eines Congresses. Das aber ist ungemein schwierig: 1) daß Österreich auf keinen Fall Venetien behalten kann, 2) daß es ein toller Streich von Seiten der Italiener sein würde, nach der Abtretung Venetiens einen Krieg ohne Gegenstand zu veranlassen. In diesem Jahre ist der Congress, der im vergangenen Jahre wünschenswerth gewesen, unentbehrlich, da es sich um das Bestehen Österreichs und Italiens handelt. Beide Länder aber sind Europa unentbehrlich. Die Freunde Österreichs in Frankreich sind gering; sie vertheidigen die Territorialrechte Österreichs aus demselben Grunde, aus dem dieselben Rechte des Kaisers vor China vertheidigt würden. Die Volksstimme aber ist Österreich nichts weniger als günstig, und man geht nicht selten so weit, den Unterzug des Kaiserreichs so bald als möglich zu wünschen. Das ist politische Kinderei. Das Bestehe Österreichs ist nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich für das Gleichgewicht der Staaten Europa's. Am Abende der Schlacht von Solferino war der Stand der Dinge folgender: Frankreich hatte trotz der glänzenden Erfolge erhebliche Verluste erlitten; die im Auslande so gepriesene militärische Organisation der franz. Armee war an manchen Stellen fehlberhaft gefunden worden, und der Kaiser hat mit schenken Blüte wahrgenommen, daß wir nicht bereit seien für einen langen Kampf. Andererseits war der Zustand Europa's wenig beruhigend. Preußen, abwartend, war entschlossen, im letzten Augenblide einzutreten. England begann viel zu Gunsten Italiens zu sprechen. Der Friede von Villafranca, unter solchen Aufsichten geschlossen, hat dem Interesse Italiens so gut gedient, daß unmittelbar nachher England sich gänzlich zu Italien hinneigte. Andere Gründe zum Frieden und wichtiger, als die obengenannten — waren folgende: Der Befreiungs-Prozeß, der heute mehr denn je sich des österreichischen Kaiserreiches bemächtigt, drohte schon damals. 14 Tage später hätte Ungarn sich erhoben, Galizien war in Bewegung und hätte sich vielleicht Russland in die Arme geworfen; Wien selbst war mißvergnügt, dem Kaiser blieb allerdings ein eben so unerschrockenes, als treues Heer; aber noch eine Niederlage — und Niemand weiß, was geschehen sein würde. Diesem eisernen Kolosse gegenüber, dessen Füße man aus Thon gemacht sind, hielt der Kaiser Napoleon still. Die Ereignisse nahmen eine unerwartete Ausdehnung. Der Kaiser hatte geglaubt, die fortschreitenden Uebergriffe eines überlebten Erbfeindes zu bekämpfen, und es fand sich, daß er dazu beitrug, den Sturz eines bedrohten Thrones zu beschleunigen. Das aber wäre ein revolutionäres Unternehmen gewesen, ein Unternehmen, das dem Kaiser, Frankreich nicht zustand. Man glaubt uns also, daß, wenn wir Österreich ratthen, sich mit den modernen Prinzipien und Ideen auszufohlen, wir nicht seine Erniedrigung wollen, sondern sein Heil. Aber auch Italien verachtet unseren Rath nicht, der ist, nicht denen zu folgen, die es zur That drängen. Frankreich hat genug für Italien gethan, um gerecht zu sein, Italien zu mahnen, ihnen zu halten, wenn es sich um den Einsatz handelt. Die Eingang ist schwer, aber möglich.“

Paris, 4. Januar. [Die Unterhandlungen wegen Gaeta's.] Die letzte Antwort Franz II. auf die Vorschläge Napoleon's III. ist gestern angekommen. Der Flottenoffizier Hamelin, Sohn des Admirals gleichen Namens, hat Depesches des Vice-Admirals Le Barbier de Tinan überbracht, welche sich auf die neuerdings durch den Vice-Admiral geführten Unterhandlungen mit dem Könige Franz II. beziehen. Die Unterhandlungen schließen ab mit einer Depesche des Ministers Casella, in welcher er erklärt, der König halte es für seine Pflicht, von den reichen Vertheidigungsmitteln, über die er gebiete, Gebrauch zu machen, um sich bis aufs Neuerste zu vertheidigen. Dann aber spricht er im Namen des Königs dem Kaiser seinen heißesten Dank aus für den geleisteten Beistand, so wie dem Vice-Admiral für seine großen Verdienste. Le Barbier de Tinan hat in einem Privatholz gesagt, er werde selbst nach der Regierung Franz II., die Vorschläge Napoleon's III. anzunehmen, d. h. Gaeta zu verlassen, noch wenigstens 20 Tage an seinem Posten bleiben. Die Weigerung des Königs ist in den oben angeführten Depeschen enthalten, und wir müssen also wieder auf unsere Mitteilung zurückkommen, die französische Flotte werde am Ende des Monats den Hafen von Gaeta nicht verlassen. Der Kaiser

aber hat an Victor Emanuel geschrieben, er könne die Flotte nicht zurückziehen, so lange nicht alle Hoffnung verloren sei, daß Österreich auf die Vermittelungsvorschläge eingehen. Napoleon III. will also mit der reactionären Partei nicht offen brechen, um nicht allzgleich allen Einfluß auf sie zu verlieren, und einen Krieg im Frühjahr unvermeidlich zu machen. Der Kaiser zögert, mit der reactionären Partei zu brechen, und die bonapartistische conservative Partei Frankreichs wendet alles an, den Kaiser zum Bruche mit dem piemontesischen Liberalismus zu bewegen. Aus der Mitte dieser Partei geht eine Broschüre hervor unter dem Titel: „Ein Schisma und die Chre“, unterzeichnet von dem Senator, dem Marquis de la Rochejacquelein, und dem Motto: Sursum Corda. Wir erfahren daraus, daß es Piemont, unterstützt von England, ist, welches Frankreich zu einer Loslösung von Rom antreibe. Die Vertilgung der katholischen Kirche, das ist das Ziel der neuen Bewegung, der man den falschen Namen „Fortschritt, neues Recht“, beilegt. Durch die Unterstützung, welche der Kaiser der italienischen Bewegung angedeihen ließe, würde er die Pläne Piemonts befürworten und also den Untergang der katholischen Kirche veranlassen. Der Kaiser möge erklären, er werde den Papst nicht im Stiche lassen, er möge die Untrennbarkeit der Stadt Rom von dem Patrimonium des heil. Petrus behaupten; der Kaiser darf den Vorstellungen Englands nicht nachgeben, das die französische Flotte Gaeta preisgeben und die französischen Truppen Rom an Victor Emanuel ausgeliefert sehen möchte. England als protestantische Macht wünscht das Schisma; es gilt Frankreichs Chre, das Schisma zu verbüten, und England gegenüber keine Schwäche zu zeigen. Dem Senator zufolge, sind die Preisgebung Gaeta's und Rom's, die Einheit Italiens, ungeheure Gefahren für Frankreich. Sein Prinzip also ist: Halten wir Rom besetzt, lassen wir unsere Flotte vor Gaeta und arbeiten wir ungesäumt an einem europäischen Congresse, der uns rette vor dem allgemeinen Brände, den die Revolution, die sich als Regierung verkleidet hat, vorbereitet. Es ist dies, wir können es nicht leugnen, die Ansicht einer großen Partei in Frankreich. Daß der Herzog von Doudeauville in Franz II. sein Ideal eines Heros verkörpert sieht, wie er unter seiner neuesten Flugschrift: „Ein Hero“ mittheilt, kann uns von der Seite nicht verwundern. Eine andere Flugschrift von Dr. Anglade wendet sich an alle bekannten und unbekannten Träumer eines nationalen Schismas und erklärt ihnen, es sei nicht Papst, wer wolle, wie Tayla in seiner bekannten Flugschrift behauptet. Eine andere Broschüre: „Frankreich in der orientalischen Frage“, läuft darauf hinaus: Frankreich müsse sich mit Deutschland verbinden, um eine Wiederbelebung der Türkei anzustreben, welche hauptsächlich von den Provinzen ausgehen müsse. Ein neues Postgesetz wird dem gesetzgebenden Körper unterbreitet werden, welches bezweckt, den Frankfurtszwang, wie er schon in England seit einigen Jahren besteht, auch in Frankreich einzuführen. Ein neues Abendblatt unter dem Titel: „Le Temps“ wird von dem früheren Redakteur der „Presse“, Nestitzer, gegründet. Herr Nestitzer hat die Erlaubnis schon erhalten und eine Gesellschaft von Geldmännern hat die nötigen Kapitalien zugestichert.

Großbritannien.

London, 3. Jan. [Der pariser Neujahrsfest.] Der „Morning-Herald“ äußert sich über die Ceremonie in den Tuilerien folgendermaßen: „Der Neujahrsfest ist vorüber, und die „Toce“ für 1861 ist Frieden. Dunkler Besorgniß herrscht in allen Hauptstädten Europas, aber still und beruhigende Zuversicht in den Tuilerien. Wir fürchten, die Prämissen von Louis Napoleon's Schlussfolgerung stehen so im Widerspruch mit den Thatsachen, daß sie kaum jemanden überzeugen werden. Indessen ist es doch einigermaßen ein Trost, daß der Neujahrsfest überstanden ist. Auf dem ganzen Kontinent sieht man dem „Jour de l'an“ mit sehr unbehaglichen Erwartungen entgegen. Es ist, als ob das millionenstimmige Publikum der civilisierten Welt einmal jährlich vor ein furchtbare Gericht geladen wäre, um sein Urtheil zu empfangen und sein Schicksal für das kommende Jahr zu vornehmen. Einige Tage vorher ist Alles Erwartung und Beben. Alle politische Thätigkeit ist halb und halb eingestellt. Alle Gedanken wenden sich der bevorstehenden Offenbarung zu und spekulieren über ihre möglichen Folgen. Der Tag ist da. Die imposante Ceremonie beginnt. Minister, Gesandte, Attachés drängen sich in den kaiserlichen Gemächern. Die Umstehenden studiren angstlich die imperialistische Physiognomie und spüren in ihrem wechselnden Ausdruck bald dies, bald jenes heraus. Auf die Glückwünsche des diplomatischen Corps folgt ein peinlicher Augenblick der Spannung, und dann ist Alles vorüber. Die Welt atmet wieder auf. Es ist beinahe ärgerlich, von einem Monarchen, der die Wahrheit am besten kennen sollte, zu hören, daß trock Reserve-Bataillons und gezogenen Kanonen, und Intrigen und Verschwörungen auf fond ein treffliches Einvernehmen zwischen den Mächten herrsche. Freilich wagt Niemand der Zuversicht des französischen Kaisers recht zu trauen.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Januar. [Tagesbericht.]

- Am gestrigen Nachmittag fand auf dem großen evangel. Kirchhofe in der Nikolaivorstadt die feierliche Beerdigung des Herrn Regier.-Präsidenten a. D. Ehren. v. Kotwick statt. Außer den leidtragenden Familienmitgliedern folgten der Bahre Se. Excell. der Herr Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz, der Herr Regier.-Präsident v. Brittin, die Räthe und Beamten der kgl. Regierung, so wie die Vertreter der Geistlichkeit, der Lehrerwelt und verschiedener Corporationen, denen sich ein zahlreiches Publikum anschloß. In der Friedhofskapelle hielt Herr Senior Dietrich vor dem finnig geschmückten Sarge eine inhaltsvolle Rede, bezugnehmend auf den Bibelvers: „Sei getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ Indem der Redner diese Worte der hl. Schrift auf die thatenhafte Laufbahn des Vollendeten anwandte, schilderte er dessen hervorragenden Verdienste um König und Vaterland, wie seinen fest religiösen, gottergebenen Sinn, der sich in guten und schlimmen Tagen bewährt hat. Vor und nach der Bestattung wurden von einem kirchlichen Sängerchor erhebende Trauergesänge ausgeführt.

=X= Keine bunten Einladungskarten an den Straßeneden kein Zugang an diesen öffentlichen Leseplätzen am verlorenen Sonntage. Aber auch nach auswärts kein großer Verkehr, keine Menschenkarawanen, sondern nur vereinzelte Reisende, die über die Schneewüste dahineilten. Nur im Innern der Stadt ein rascherer Pulsdruck des sozialen Lebens, Schellengeläut in ununterbrochener Folge, und auf der glatten Bahn des Stadtgraben, die sich ringender und fliegender Läufer. Am Begleiteten sah es noch auf der Promenade aus, die vom Beginne des allgemeinen Ausgangs bis zum Eintritt des Abends von Besuchern nicht leer wurde. Von da leitete sich später die Strömung nach den verschiedenen kleinen Lokalen ab, die in allen Straßen liegen, und der Cultus des Gambrinus begann mit einer Theilnahme, von der unsere Wirths wünschten, daß sie sich permanent erklärte. Im Ganzen aber zeigte das gesellige Bild keinen der gewohnten Kontraste, keine grellen Läster und dunkle Schatten, sondern jene ehemaligen Dämmerung, deren Vorhandensein sich aus bestimmten Motiven erklärt. Die allgemeine Lust sah melancholisch unter dem grauen Schleier hervor, den sie sich entfaltet vorgelegt, und die fröhliche Stimmung flang nur gedämpft aus der Masse heraus, die sonst in imposanten Chören zu intonieren weiß.

** In die Stille des gejagten Sonntags brachte die Vorführung der Weihnachts-Wandelbilder im Weissischen Saale einige Abwechslung. Von den beiden Schauspielungen war die erste mäßig, die zweite nur

sehr schwach besucht. Obwohl man die jene erhabenen Phantasieköpfungen eines Rubens, Raphaels und anderer Herren der Kunst interpretirende Mußbegleitung vermied, so konnten die an sich schon höchst wirkungsvollen Transparentgemälde immerhin nicht verfehl, auf empfängliche Gemüther, zumal bei der jetzt obwaltenden ernsten Stimmung, einen nachhaligen Eindruck hervorzubringen. Es steht zu erwarten, daß das Verhältnis und somit auch das Interesse für die anregenden Bilder in immer weiteren Kreisen Gang finden wird.

=X= Die durch die Festtage unterbrochenen Vorlesungen des Herrn Karow im Mußtheater der Universität nehmen diesen Dienstag wieder ihren Anfang. Das Interesse, welches die gebildete Welt seit Jahren den literarhistorischen Vorträgen des eben so geistvollen als gewandten Redners entgegengebracht, ist unveränderter Weise auch auf dessen dramaturgische Vorlesungen übergegangen, die uns in festlicher Vorstellung einer Reihe dramatischer Charaktere und die Entwicklung des Theaters vorgeführt. Das gebildete Publikum hat also wieder Gelegenheit, sich eine Stunde an geistreicher Tafel bewirken zu lassen.

A= Der neue Schleiß. Schulbote zur Förderung und Hebung des praktischen Schulwesens, herausgegeben von A. Hinle in Goldberg, hat mit seinem ersten Heft pro Januar und Februar 1861 seine zweite Wandlung in die Lehrerwelt angestrebt. Mit freiem, frisch, frommen und frohen Muthe brachte er vor Jahr und Tag seinen ersten Gruß, und nachdem er einmal im verlorenen Jahre seinen Rundgang in der Lehrerwelt gemacht, überschaut er am Ende desselben, was er bewirkt und wie es ihm ergangen. Leider kann er nicht allzuviel des Guten erzählen. Zwar hat es ihm nicht an freudigem Willkommen von Seiten der Lehrer gefehlt, aber als er beanspruchte, was er zu fordern das Recht hatte, da fühlte sich leider die Stimmung nur allzu sehr ab, denn, nach einem beladenen Worte hört in Geldsachen die Gemüthlichkeit auf. Oder deutlicher gesprochen: als der Hr. Verleger nach Verleihung des ersten Hefts denjenigen, welche die Fortsetzung der Hefte annahmen, die Rechnung zusandte, da machte er die wunderliche Erfahrung, daß man nicht etwa das erste Heft des Schulboten, sondern merkwürdiger Weise den ganzen ersten Jahrgang als Probe resp. Gratis-Zusendung betrachtete. Nun kamen die Abbestellungen! Wenn nun der Schulbote dennoch einen zweiten Jahrestag angetreten hat, so ist dies nur noch ein Versuch, ob es ihm gelingen werde, nicht blos Freunde in Worte, sondern in der That zu gewinnen, die ihm seine Reisefreuden decken, wenn er auch schon seine Mühe nicht in Ansatz bringt, dazu gehört nun freilich, daß nicht etwa 30 oder mehr Lehrer ein Exemplar des Boten bei sich aufbewahren, sondern daß möglich viele Einzelne das wahrlich kleine Opfer des Subscriptionspreises bringen. Darum richtet Schreiber dieses, selbst ein Schulmann, an seine Kollegen die Bitte, den Boten in besagter Weise fräftig unterstützen zu wollen, wenn derselbe nicht seinen Stab missmutig niedergelegt soll.

=e= Wie die Dörfer durch Herrn Mosler einen anständigen Gasthof erhalten hat, so ist neuerdings auch in derselben Straße, wo noch viele polnische Clemente herrschen, mit dem „grünen Hirsch“ eine günstige Wendung geschehen. Dieser „grüne Hirsch“ welcher, altersschwach wie er war, nahe daran war zu verenden, hat durch einen größeren Reparaturbau des Baderhauses und den Neubau des Seitengebäudes in der Radlergasse wieder ein stattlicheres Ansehen gewonnen und in den erweiterten und freundlich ausgestatteten Schanklokalitäten wird jetzt von Herrn Ritter ein schönes Bier getrunken. — Der allgemeinen Landesträuber wegen verweilt Herr Kunstreiter-Direktor Bönnig noch in Prag, wo er gute Geschäfte macht und wird daher erst gegen Ende d. Mts. hier eintreffen.

=bb= Wo es eine glatte Eisfläche gibt, da fahrt man gestern die Schlittschuh-Läufer massenhaft sich vergnügen. Wer nur irgend die Kunstfertigkeit sich erfreut, der schnallt sich die Stabschuh an und amüsiert sich so lange die Sonne am Himmel leuchtete, nach Kräften. Am beliebtesten war es auf der Oder und auf dem Stadtgraben. Die Eisbahn nach Grüneiche und weiter wird geprüft und dieser Tage, nach Genehmigung der Behörden, dem Publikum zur Benutzung übergeben werden. Es werden dann die beliebten Schlittenfahrten nach Grüneiche, Bedzin, Treszic u. beginnen. Die Eisbahn hat übrigens jetzt durchschnittlich eine Höhe von 12 Fuß. Den gezeigten Strecken, Brauerei, Restaurationen und Eisellern gehauen, und nach den Conditors, Brauerei, Restaurationen und Eisellern gehauen. Man sieht oft ganze Karavane von Wagen, mit solchem „Kerneis“ überladen, von der Oder und auf den verschiedenen Theilen der inneren Stadt und den Vorstädten fahren. Der Komfort und Luxus gibt hier hunderten von darbenden Arbeitern erwünschten Verdienst.

=bb= Es ist wiederum der Sicherheits-Polizei gelungen, einen Industrie-Ritter für eine gewisse Zeit unzählig zu machen. Ein junger Mensch, der Sohn sehr achtbarer Eltern, hatte in letzter Zeit seinen Lebensunterhalt in der Art sich zu erwerben gewußt, daß er sich als Bergbeamter bei angehenden Personen präsentierte und durch allerlei Mittel sich Unterstützungen zu verschaffen wußte. Bei einer dergleichen kühnen Unternehmung wurde er gerade, als er bei einem Mitgliede unserer hohen Arztratratie sich befand, ertappt und natürlich verhaftet. Bei der sofort veranstalteten Haftsuchung fand man unter anderem auch ein fremdes Peitsch. # [Die Stahl.] Eine höchst unangenehme Überraschung wurde gestern den Mitgliedern eines Sterbekassen-Vereins in einem nahen Dorfe zu Theil. Dieselben traten allmonatlich in der dortigen Brauerei zu einer Kassenrevision, da sich die Kasse in demselben Lokale und zwar einen Stock höher als in dem Verhandlungszimmer befindet, zusammen. Dort steht sie schon seit 17 Jahren, ohne daß je ein Diebstahl verübt worden wäre, zumal sie mit Eisen befestigt und mit 3 Schlossern wohl verwahrt ist. Gestern fand man nun, daß sie mit den darin enthaltenen Papieren und geldwerten Dokumenten des Vereins, sowie mit einer Summe baaren Geldes, im Ganzen gegen 1100 Thlr. verschwunden war. Man weiß nicht einmal, wenn der Diebstahl überhaupt begangen worden ist, und konnte es daher um so weniger bis jetzt gelingen, eine Spur der frechen Diebe zu ermitteln.

[Eisenbahnaverspätungen.] Bei dem fast täglich ab und zu eintrtenden Schneefall sind die Eisenbahnaverspätungen an der Tagesordnung ebenso, wie die verfehlten Anschlüsse der rheinischen Büge an die märkischen noch täglich vorkommen. So hatten die Büge vom 5. aus Köln und Frankfurt a. M. den Anschluß an den Tagesverkehr zu der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nach Breslau verfehlt, weshalb gestern Abend die englische und französische Correspondenz ausgeblichen war. Sogar der Zug aus Hamburg hatte den Anschluß nicht erreicht, obgleich er um mehrere Stunden vor Abgang des märkischen Buges in Berlin einzutreffen hat, und so ist auch die hamburgsche Post nicht mitgekommen. Während nun alle diese fälligen Posten mit dem Schnellzuge nachkamen, wurde wiederum seitens der rheinischen Büge der Anschluß an diesen nicht erreicht. Was unsere Eisenbahnen betrifft, so gelingt es, Dant den außerordentlichen Anstrengungen seitens der Bahnenverwaltungen, sie ziemlich fabrak zu erhalten, weshalb jetzt nur geringere Versäumnisse, außer etwa bei Güterzügen, vorkommen. Der Zug aus Bözen verläßt nämlich gestern früh nur 45 Minuten und der Personen-Zwischenzug aus Sorau etwa 15 Minuten. Der Zug aus Freiburg traf Nachmittags endlich um 1/2 Stunden verspätet hier ein, indem er so lange auf den Zug aus Liegnitz in Königszelt warten mußte, der unterwegs angeblich wegen eines Arealbruchs liegen geblieben war. — Der heutige Güterzug aus Myslowitz verläßt 3 Stunden und traf statt um 6 Uhr früh erst um 9 Uhr ein. Auch der Güterzug aus Bözen verläßt gestern 1/2 Stunde.

Breslau, 7. Jan. [Polizeiliches.] Eingeschossen hat sich am 3ten d. M. auf dem Lehmdamm ein großer schwarzer Hund mit abgeschnittenen Ohren und einem weißen Fleck auf der Brust. Abzuholen Lehmdamm Nr. 11a bei F. Schmidt.

Kämmerer Weitkoff von hier, und nächst diesen der Vorsteher der Spar- und Prämiungs-Sektion, hr. Dirigent Schondorff von hier, an die zum Prämiengesang erschienenen Arbeiter und Arbeitnehmer eine längere Ansprache hielt. Die Prämien, welche vertheilt wurden, bestanden in Ehren-Altesten und Sparfassenbüchern à 2 und 1 Thlr., für die Arbeiter der erdmannsdorfer Spinnfabrik nebenbei in aus der Fabrik angekauften Volks-schriften; 20 erhielten Ehren-Alteste und ein Sparbuch à 2 Thlr., 10 Ehren-Alteste und je ein Sparbuch à 1 Thlr. und 30 ein Sparbuch à 1 Thlr. Geschlossen wurde die Feierlichkeit gleichfalls durch Gesang, gedichtet von hrn. Schwieizer, worauf die Vereinsmitglieder noch zu einer Konferenz versammelt blieben, nachdem vorher noch der Vereins-Vorsitzende, Herr Direktor Kodes aus Erdmannsdorf, allen am Feste sich beteiligten Danckes-worte votierte.

Sauth, 6. Jan. [Unglücksfall.] Am vergangenen Donnerstag war bei dem ziemlich dichten Schneefall ein zwölfjähriger Knabe aus einem $\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernten Dorfe mit einem Handschlitten auf dem Bahnhofe nach Kohlen gewesen und war auf dem Rückwege mit seiner Ladung bis zwischen Landau und Kammerdorf gekommen, wo ihn die Austragung bei dem ziehen des Schlittens so ermüdet hatte, daß er sich hingezieht, eingeschlafen und vom Frost ganz erstarrt war. Zum Glück war ihm von den Seinen seine siebenjährige Schwester entgegengesetzt worden, die ihn nun in dem hilflosen Zustande fand. Statt nun die Kohlen ab- und den erstarnten Bruder aufzuladen, ließ sie erst nach dem nächsten Dorfe und holte sich Hilfe, während welcher Zeit der Arme auf freier Straße liegen blieb. Wir haben nicht erfahren können, ob der Knabe noch einmal ins Leben zurückgebracht worden ist; indeß ist es eine ernste Mahnung an Eltern, ihre Kinder bei so üblem Wetter nicht Lebensgefahren auszusetzen, ohne durch angemessene Begleitung für ihre Sicherheit zu sorgen.

Glaiz, 5. Januar. [Zur Tageschronik.] Mit dem Eintritt des strengerem Wetters fängt auch in biesiger Gegenwart die Not wieder an größer zu werden, zumal der Gewerbe-, Handel- und Geschäftswerktheit täglich immer mehr ins Stocken kommt. Diesem Umstände mag es auch zugutekommen sein, daß Wege und Straßen anspruchsvoller zu werden und Reisende häufig über erlittene Unfälle und Veräugungen klagen. In den abgelaufenen Wochen sollen einige Reisende auf der Neuroder-Straße angefallen, und ihrer Baarschaft beraubt worden sein. Auch die Holzdiebstähle, welche in den Forsten vorkommen, sollen jetzt nicht unbedeutend sein. Eine sehr schlau zu Werke gegangene Holzdiebstahle will man vor kurzem zwischen Wolpersdorf und Neurode entdeckt haben, welche einige Zeit hindurch viel Angst und Schrecken verursacht haben soll. Man hatte nämlich dort fast alle Abende spät gegen Mitternacht einen Leichenzug wahrgenommen, welcher immer eine und die selbe Richtung verfolgte. Reisende, welche diese leidenschaftliche Errscheinung wahrgenommen, gerieten fast immer in die größte Angst, und suchten in der Regel schon in weiter Entfernung dem sich ihnen nähernden Leichenzug auszuweichen. Ein Arzt in jener Gegend soll aus Schred vor der rätselhaften Erscheinung halb tot zu Hause angelommen sein, und mehrere Tage zu seiner Erholung im Bett zugebracht haben. Durch die von einem Forstbeamten angestellte nähere Untersuchung soll es sich jedoch herausgestellt haben, daß der vermeintliche Leichenzug nichts anderes gewesen sei, als eine Holzdiebstahle, welche ihre allabendlich gemachte Beute an geflohenem Holze wie einen Sarg von mehreren Mannschaften getragen in Sicherheit gebracht und die aufzuladende Läufung dadurch hervorgebracht habe, daß sie das in Länge eines Sarges hergestellte, fest zusammengefügte Holz mit einem leichttuchähnlichen Gewande überdeckt und so an den hervorragenden Tragbäumen wie einem Aeheln davon getragen habe. Die Entblöting der Beute mit Entlarvung der Diebe soll von beherzten, dazu besonders ausgeländeten Wächtern, welche den wieder angekommenen Leichenzug mit geladenen Flinten angehalten, ausgeführt worden sein.

Ottmachau, 4. Jan. In dem fürstbischöflichen Hospital ad St. Anna zu Ottmachau wurden den vom Jahre 1859 in Bestand gebliebenen 8 Kranken, neu hinzuangefommen 225, in Summa 233 Kranken. Dem männlichen Geschlechte gehörten von diesen 132, dem weiblichen 101 an. Von denselben bekannten sich zur römisch-katholischen Religion 221, zur evangelischen 11, zum mosaischen Glauben 1. Innere Kranken kamen 60, äußere 76, Augenkranken 51 zur Behandlung, an 46 Leidenden wurden blutige schwere Operationen unternommen. **Stadt Ottmachau** wurden $\frac{1}{2}$ monatlich, ambulatorisch über 120 verpflegt, der Bahn-Operationen nicht zu gedenken, welche in dergl. Anstalten in Menge vorzutreffen pflegen.

Trebnitz, 5. Januar. [Statistisches. — Schneemassen.] Im Laufe des Jahres 1860 wurden a) in der evangelischen Parochie hier selbst 1) geboren 147 Kinder und zwar 76 Knaben 71 Mädchen, wovon 72 aus der Stadt und 75 vom Lande; unter den Geborenen waren zwei Zwillinge, 5 Todtgeborene und 20 uneheliche; 2) getraut wurden 54 Paar, 22 aus der Stadt, 32 vom Lande; 3) gestorben sind 98 (47 männlichen 51 weiblichen Geschlechts), aus der Stadt waren davon 48, vom Lande 50, somit 49 mehr geboren als gestorben. b) In der katholischen Parochie: 1) geboren 90 Kinder, wovon 37 Knaben und 53 Mädchen, darunter 59 aus der Stadt und 31 vom Lande, 2 Zwillinge, 4 Todtgeborene und 15 uneheliche; 2) getraut 15 Paare, und zwar 9 aus der Stadt und 6 vom Lande; 3) gestorben 55, wovon 26 männlichen, 29 weiblichen Geschlechts und davon überhaupt 38 aus der Stadt und 17 vom Lande, somit 35 mehr geboren als gestorben. — Der in Urmass hier und der Umgegend gefallene Schnee hat die Strafen und Wege in unseren Bergen sehr unwegsam gemacht und es haben Tage dazu gehört, um die Passage wieder herzustellen, die Schlittenbahn ist vorzüglich. Seit einigen Tagen wird die seit Menschenenden auf dem evangelischen Kirchturm geläutete Morgenglocke wieder gehört und dadurch den geführten Beischwerden Abhilfe verschafft. Des Kirchenbaues wegen war seit längerer Zeit dieser läbliche Gebrauch eingestellt worden. — Wenn der Untergang des Schiffes „Frauenlob“ sich bewahrheiten sollte, so würden wir leider den Verlust eines Trebnitzers zu beklagen haben; wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die diesfälligen Nachrichten sich nicht bestätigen werden.

Loslau, 6. Jan. Unser Städtchen ist augenblicklich in ziemliche Aufregung versetzt. Schon vor zehn Jahren beschloß unsere Kreisversammlung von hier nach Ratibor eine Chaussee zu bauen, und zwar über Pschow bis Rzuchow, wo sie sich mit der Chaussee von Rybnik nach Ratibor vereinigt hätte. Dieser Beschluß erhielt am 21. Juni 1853 die königliche Bestätigung. Eben so wurde unter dem 21. Februar 1853 dem Kreise gestattet, behufs des Baues dieser Straße 25,000 Thlr. Obligationen auszugeben, und hat auch der Minister einen Staatszuschuß von 10,000 Thlr. bewilligt. Obgleich die Sache so weit gediehen war, wurden durch einige Mitglieder der Kreis-Versammlung dem Beginn des Baues immer neue Schwierigkeiten in den Weg gestellt und so die Sache bis jetzt verzögert. Erst jetzt ist des bestehenden Nothstandes wegen, um den unbeschäftigte Arbeitern einen Unterhalt zu verschaffen, die Angelegenheit wieder aufgenommen worden, aber man hat den ursprünglichen Beschluß dahin abgeändert, daß die früher beschlossene Linie aufzugeben und jetzt von Loslau nach Birtultau in die rybnik-ratiborer Chaussee gebaut werden soll. Der einzige Grund hierfür ist, daß auf dieser Linie die neu zu bauende Strecke etwas kürzer als auf der früher beschlossenen ist, und dadurch das augenblickliche Geldbedürfniß etwas geringer wird, dagegen geben fast alle Vortheile, die die erste Linie dauernd gewährt hätte, wieder verloren. — Die neu beschlossene Linie macht auf im Ganzen drei Mettern einem Umlauf von $\frac{1}{4}$ Meilen. Das hebt die Frachterleichterung wieder auf, die unsre Stadt und der Südkreis für ihren ziemlich bedeutenden Verkehr mit Ratibor gewonnen hätten, wenn die gerade Straße durchföhrt worden wäre, und entzieht der neuen Straße die Einnahmen, denn man wird sie nur zur Zeit der schlechten Wege benutzen, dagegen bei trockner Zeit den $\frac{1}{2}$ Meilen näheren Landweg fahren. Der Hauptfehler bei dieser neuen Richtung aber ist, daß Pschow nicht mit in die Chaussee gezogen wird. Kohlen gibt es allerdings bei Birtultau wie bei Pschow, aber Pschow hat außerdem bedeutende Kalk- und Gips-Lager. Beide Minerale werden sehr stark nach Oesterreich begehr und nur der in der Zeit, wo dem Landmann die Wirthschaft solche Fuhren erlaubt, hier grundlose Weg, hält ab, daß sich das Kalk- und Gips-Geschäft von Pschow nach Oesterreich entwickelt. Eine Chaussee von Pschow über Loslau nach der österreichischen Grenze würde auf die Ausbeutung der pschower Lager außerordentlich wirken und unserer Gegend sehr großen Vortheil bringen. — Unsre Stadtverordneten haben deshalb in richtiger Würdigung dessen, daß einige tauften durch die kürzer zu bauende Strecke erparste Thaler außer Verhältniß zu dem zu erwartenden Gewinn stehen, eine Vorstellung an die Regierung gerichtet, um den älteren Beschluß der Kreis-Versammlung aufrecht zu erhalten.

Motizen aus der Provinz. * Görlitz. Die durch den Abgang des Herrn Lust an biesiger Realschule valant gewordene Hilfslehrerstelle wird interimistisch durch den Kandidaten der Theologie, Herrn Gründer, vertreten. — In der Sitzung der Stadtverordneten vom 4. d. M. fand die Einführung der neu-cep. wiedergewählten Herren Stadträthe statt. Von den neuwählten wurden die Herren Jacobi und Halberstadt, wie üblich, vereidet. Herr Kanzleirath Dittrich liegt noch immer krank darnieder, der wiedergewählte Herr Stadtrath Mitscher wurde durch Handschlag aufs Neue in Pflicht

genommen. Das sonst bei der Einführung von Magistrats-Mitgliedern statt findende Diner fiel diesmal aus Anlaß des Todes Sr. Majestät des Königs aus. Von den zur Berathung gekommenen Gegenständen erwähnen wir die Bewilligung der Verpachtung einer Fläche Landes bei dem Bahnhofe zu Kohlfurth zur Anlegung einer Glashütte. Die Kämmerer-Wahl dürfte kaum vor Ende des Monats stattfinden. — Am 3. d. M. hatte der Burjde eines Offiziers in seiner Wohnung beim Schlafengehen eine Hose zum Trocknen vor den mit Steinholzen geheizten Ofen gehängt und sie an der daran befindlichen Klappe befestigt. Durch die Schwere des Hofes war die Klappe geschlossen worden und, als Morgens der Herr seinen Diener vergleichbar erwartete und sich in dessen Schlaftimmer begab, fand er ihn röchelnd und dem Erstickungsode nahe, im Bett. Wiewohl alle Mittel angewandt wurden, ihn am Leben zu erhalten, wurde doch kein günstiger Erfolg erzielt und der Belegschaftswerte ist am 5. d. Mittags verschieden.

+ Markliss. Im verflossenen Jahre wurden in biesiger Parodie 186 Kinder geboren, vorunter 23 uneheliche; 39 Paare wurden hier getraut; außer ihnen wurden noch 21 Paare hier aufgeboten und anderwärts kopuliert. Es verstarben 135 Personen, 5 Personen hatten über 80, 10 Personen über 70 Jahre gelebt. Unter den Verstorbenen befanden sich eine Wochnerin und ein Extratener. Kommunitanten waren 2,372, vorunter 86 Katechumenen. 1760 belief sich die Anzahl der Kommunitanten auf 6,470.

△ Gubrak. Unter Kreis-Commissariat für die allgem. Landesstiftung hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 166 Thlr. 23 Sgr., dagegen eine Ausgabe von 117 Thlr. 15 Sgr. Im Laufe des Jahres sind im gubrak Kreise 36 Veteranen mit Tode abgegangen. Von den 345 in diesem Kreise noch lebenden Veteranen erhalten 95 Unterstützungen aus königlichen und Kreis-Invaliden-Fonds. Unter den Neubrigen befinden sich 71, welche bei einem Lebensalter von 65—80 Jahren in den allerbedürftigsten Umständen leben und im wahren Sinne des Wortes dem Hunger und der jetzt eingetretenen Kälte preisgegeben sind!!

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

▲ Lissa, 6. Januar. [Tagesgeschichte.] Am Morgen des 3. d. verließ hier selbst im 74. Lebensjahr der Kaufmann Abraham Löbel Moll, nachdem er bereits vor acht Jahren sich vom Geschäftsleben zurückgezogen und seine in den weitesten Kreisen des In- und Auslandes den besten Ruf geniesse, seit fast 100 Jahren bestehende, Handlung auf seine beiden jüngsten Söhne übertragen, welche seitdem das übernommene Geschäft unter der Firma: A. L. Moll & Sohne, fortführen. Von der großen Achtung, deren der Dabingeschiedene im Leben unter allen Ständen und Konfessionen sich zu erfreuen gehabt, gab die Theilnahme bei dessen vorgezogenem Leichengängnis Zeugnis. — Die starke Schneefälle der jüngsten Tage haben die regelmäßige Kommunikation mehrfach unterbrochen und häufig auch ein verplantes Eintreffen der fälligen Bahnzüge zur Folge gehabt. Zu wiederholtenmalen mußten die eingetroffenen Abendzüge von hier abgeleitet werden, ohne daß die fahrplanmäßige Kreuzung auf dem biesigen Bahnhofe erfolgen konnte; ebenso ward der Anschluß an den nach Hansdorf abgehenden Verbindungszug zum Anschluß an die märkischen und sächsischen Bahnen wiederholt verfehlt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 5. Jan. Vor dem Kriminalsenat des königl. Kammergerichts wurde gestern die Anklage gegen den ehemaligen Justizsecretär Heusfeld er wegen Annahme des Titels eines Doctor juris und wegen gewerbsmäßigem Winkelkonkurrenz in zweiter Instanz verhandelt. Heusfelder ist in erster Instanz wegen beider Vergehen verurtheilt worden und hat hiergegen Appellation eingezogen. Er hatte sich auf das Zeugniß des Polizei-Direktor Stieber darüber berufen, daß bei Gelegenheit einer Haussuchung ein Brief bei ihm gefunden sei, aus welchem hervorgehe, daß er von der Universität in New-York im Jahre 1848 zum Doctor ernannt worden sei. Der als Zeuge vernommene Direktor Stieber erklärte diese Behauptung des Heusfelder für eine Unwahrheit und wies darauf hin, daß Heusfelder im Jahre 1855 auf Beschluß des Justizministeriums Simon's und des Polizeidirektors Hindelde verhaftet worden sei, weil sich der dringende Verdacht gegen ihn herausgestellt hatte, daß er ein französ. Polizei-Agent sei. Eine interessante Amtshandhabung trat bei der Frage ein, ob der Polizeidirektor Stieber, da derzeit inzwischen zur Disposition stand, seine Aussage mit dem Zeugeneide zu bekräftigen habe. Stieber erklärte, es sei ihm persönlich gleich, in welcher Weise er den Eid leiste; er müsse aber wegen künftiger gleichartiger Fälle um eine Entscheidung des Gerichtshofes bitten. Er wies darauf hin, daß die auf Wartegeld stehenden Beamten den wirklichen Staatsbeamten überall gleichstehen, daß sie alle Rechte und Pflichten derselben besäßen, daß sie namentlich dem Disziplinarigeschäft unterworfen wären und daß gegen sie auf Entlastung aus dem Amt erkannt werden könne. Er sei noch heute kgl. Polizei-Direktor und könne von dem jedesmaligen Minister des Innern in jedem Augenblick kommissarisch beschäftigt und in ein anderes Amt eingeführt werden, ohne daß es einer neuen Bereidigung oder Verpflichtung bedürfe; er sei sogar nach dem Disziplinarigeschäft noch jetzt zu möglichen amtlichen Dienstleistungen verpflichtet. Der Gerichtshof entschied sich, nach einer besonderen Berathung dafür, daß, wenn die Sache auch zweifelhaft sein könnte, es doch vorzuziehen sei, die zur Disposition gestellten Beamten mit dem Zeugeneide zu belegen. Der Gerichtshof nahm bei dieser Entscheidung eine Analogie von den zur Disposition stehenden Offizieren her. Wenn auch diese unzweifelhaft noch zum Offizierstand gehören und in jedem Augenblicke ohne Weiteres eingestellt werden könnten, so hatte man dennoch zuletzt anerkannt, daß trotz ihres Sträubens sie zu dem Dienste als Geschworene verpflichtet seien, weil sie augenblicklich außer Funktion seien.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Stettin, 5. Jan. Durch das Ober-Schiffahrt-Comptoir wurden von ultimo März bis ultimo Dezember 1860 nach Breslau und den verschiedenen Oder-Stationen verladen: 8363 Ctr. Rothen, 9272 Ctr. Stücken und Schlämm-Kreide, 21,878 Ctr. Farbholz, 10,680 Ctr. Soda, 1631 Ctr. Zuder, 5928 Ctr. Palmöl, 2581 Ctr. Cocosöl, 4610 Ctr. Kaffee, 18,348 Ctr. Reis, 2173 Ctr. Baumwolle, 1930 Ctr. Thran, 410 Ctr. Seegras, 8134 Ctr. Harz, 4957 Ctr. Baumwolle, 3073 Ctr. Flachs und Hanf, 2913 Ctr. Schiefer, 7186 Ctr. Guano, 2746 Ctr. Schwefeläure, 1185 Ctr. Talg, 1906 Ctr. Melb, 23,470 Ctr. diverse Güter, 4939 Ctr. Hering, 4906 Ctr. Cement, 7127 Ctr. und 3228½ Scheffel Leinsamen, 1230½ Scheffel Roggen, 1093 Pf. Kohlen.

* London, 2. Jan. [Wolle.] Die erste Serie der diesjährigen Liverpooler Wolle-Auctionen wird am 15. laufenden Monats eröffnet werden und

circa 16,000 Ballen ostindische und

6,000 Ballen diversi andere Sorten, deren Detail noch nicht bekannt ist, zum Gegenstande haben.

Man erwartet sehr Preise, obwohl die Bank von England, lediglich um dem zunehmenden Begehr nach Geld zu steuern, ihren niedrigsten Disconto-Satz am 3. Dez. wieder von 5 auf 6 % gestellt hat.

Für die nächsten laufenden Auctionen von Colonial-Wollen sind bis dato

2799 Ballen Sydney,	
3767	Port Philipp,
30	Van Diemens Land,
120	Adelaide und
7779	Cap,

14496 Ballen eingetroffen.

* London, 4. Jan. Getreide u. Kommunikation auf dem Flusse fast gehemmt und daher thätiges Geschäft gehindert. Die Anfuhr vom Auslande in d. W. war mäßig, 6040 Q. Weizen, 1570 S. und 3600 T. Mehl, 2710 Q. Gerste, 1600 Q. Hafer. Weizen und Mehl bei mäßigen Umsätzen sehr fest und zum Theil höher gehalten. Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen ohne Veränderung. Leinsaat höher. Leinöls 28s 6d loco. Talg loco 60s 3d. März 60s. Zink flau.

Berlin, 4. Januar. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Wie immer in den letzten Wochen des Jahres das Geschäft ein schleppendes zu sein pflegt, so war dies auch in dem nun jetzt beendeten der Fall. Der Festtage und des Jahresabschlusses halber verlor in den verstrichenen 14 Tagen der Handel geschäftlos. Soweit die Stimmung sich jedoch erkennen ließ, ist dieselbe im Allgemeinen eine günstige und man hofft die Erwartung, daß das Geschäft in diesem Jahre ein belebteres und besseres werde. — Roheisen. Von schottischen sind kleine Posten ab Lager mit 1% Thlr. verkauft worden, auf Lieferung ist wegen Unwetterkeit der Frachten nichts umgekehrt, oberösterreichische Holzkohlen, Stabeisen und Kesselblech haben bei dem gewöhnlichen Umsätze keine Veränderung im Preise erlitten. — Blei unbedeutet, 7-7½ Thlr. bei Kleinheiten bezahlt. — Zinn verblieb in Holland auf dem Preis 87½—79 Pf. Hier am Platze bei Partien zu 45½ Thlr. läufig, es ist dies der ungefähre Beziehungspreis; im Detail zahlt man 46½—47 Thlr. den Centner. — Zink flau; ab Breslau 5% Thlr. nominell

beworzte Marken 5½ Thlr. Geld, in loco im Detail 6½ Thlr. — Alle Eisenbahnschienen sind in Partien à 1% Thlr. zu placiren, zu Bausweden werden einzelne Stücke mit 2½ Thlr. per Centner bezahlt. — Für Kupfer zeigt sich wenig Kauflust, obgleich manche billige Pötzchen angeboten wird. Unsere Fabrikanten, die diesen Artikel consumiren, klagen mehr als andere über Mangel an Beschäftigung. Um Absatz zu erzielen, ermäßigen die Walzwerke fertiges Fabrikat um 2 Thlr. per Centner von Neujahr. Umfänge von Rohlupfer sind nicht bekannt geworden. Das grösste Gefäß in Steinkohlen und Co's ruht gegenwärtig; im Kleinhandel blieben Preise unverändert.

+ Breslau, 7. Januar. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course rückgängig. National-Anleihe 48—47%, Credit 50%—50 bezahlt und Geld. Eisenbahnschienen und Fonds wenig verändert.

Breslau, 7. Januar. [Amtlicher Produkten-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr. mittle 13½—14% Thlr., seine 15½—15¾ Thlr. hochseine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiß, bei reichlichem Angebot gut behauptet; ordinäre 11—13½ Thlr. mittle 14½—16½ Thlr., seine 17½—19½ Thlr. hochseine 20%—22 Thlr.

Rögen (pr. 2000 Pfund) Anfangs 50—49½—50 Thlr. bezahlt, Februar-März 50½ Thlr. bezahlt und Br. März-April 50% Thlr. bezahlt, April-Mai 50% Thlr. bezahlt.

Rübbel still; geloc 100 Ctr.; loco 11½ Thlr. Br. pr. Januar 11½ Thlr. bezahlt und Br. Januar-Februar und Februar-März 11½ Thlr

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. Januar.

I. Commissions-Gutachten über die neu entworfenen Stats für die Verwaltungen des Administrations-Fonds der Stadt-Bank, der städtischen Bauten und des Hospitals zum heiligen Geist; über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Ausführung von Baulichkeiten bei dem Stiftsgute Luzine und zur Legung der Kinnsteine in der Grünstraße; über die Proposition zur Regulirung des Freischulen-Wesens bei der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena; über die projec-

tierte Lösung des mit dem Besitzer des Grundstücks 8 der Gartenstraße wegen Überlassung eines durch das Grundstück gehenden Entwässerungsgrabens getroffenen Abkommens. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Einreihung der neu eingetretenen Stadtverordneten in die Commissionen. — Wahl eines Mitgliedes der Einschätzungs-Commission für die klassifizierte Einkommensteuer, eines Mitgliedes der Schule-Deputation, eines Kurators für die höhere Töchterschule zu St. Maria-Magdalena, zweier Revisoren der Kämmererei- und eines Revisors der Instituten-Haupt-Kasse, mehrerer Bezirks-Vorsteher und eines Schiedsmannes. — Commissions-Gutachten über die angeregte Revision der

Stadtordnung von 1853. — Erklärungen und Vorschläge des Magistrats, betreffend: die Einführung der Gemeinde-Kirchenräthe, die Schul-Regulative von 1854, die Vereinbarung von Gründsätzen, nach denen künftig bei Gewährung von Kinder-Erziehungsgeldern ein für allemal zu verfahren sein wird und die formellen Veränderungen, welche der allgemeine Verwaltungs-Stat der Kämmererei v. 1861 gegen das Jahr 1860 nachweist. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Stadtordnung hingewiesen. [224]

Der Vorsitzende.

(Statt besonderer Meldung.) Als Verlobte empfehlen sich:

Adelheidie Danziger.

Louis Danziger. [390]

Hainau, den 6. Januar 1861.

Als ehelich Verbindene empfehlen sich:

Ernst Mayer. [366]

Mathilde Mayer, geb. Willers.

Breslau, den 2. Januar 1861.

Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Pauline, geb. Dietrich, gestern von einem Mädchen glücklich entbunden worden ist. Breslau, den 7. Januar 1861.

Fr. Balan, Appellations-Gerichts-Rath.

Die gestern Morgen 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Agnes, geb. Helbrecht, von einem gesunden Mädchen, befreit mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzugeben. Breslau, den 7. Januar 1861. [363]

Theodor May.

(Statt besonderer Meldung.) Heute Mittag 11½ Uhr wurde meine liebe Frau Sophie, geb. Giradie, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 7. Januar 1861. [378]

Leopold Sachs.

[364] **Todes-Anzeige.**

Den am 4. Jan. zu Brieg im 79. Lebensjahr erfolgten Tod des königl. Rittmeisters — zuletzt im 4. Husaren-Regiment — Herrn Karl von Goschütz, Ritter der eisernen Kreuze 1. Klasse sowie des lais. russischen St. Annen-Ordens 2. Klasse, zeigt hiermit seinen vielen Freunden und Bekannten ergebenst an:

Ein Freund des Verstorbenen.

Den am 2. Januar an Brustwassersucht und hinzugetretenen Schlagfluss erfolgten Tod ihres geliebten Mannes, des evang. Pfarrers Otto Eduard Suckow, zeigt tief bewegt an: **Maria Suckow, geb. Neiche.** Lampersdorf, den 3. Januar 1861.

Nach Gottes gnädigem Rathschluß verschied heut Abend 10 Uhr im festen Glauben an unsern Erlöser unter geliebter threuer Vater, Schwieger- und Großvater, der fäl. Regierungs-Sekretär a. D., Kanzleirath und Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, Georg Friedrich Tusche, im 83sten Jahre seines thätigen Lebens, welches wir geliebter Verwandten und theilnehmenden Freunden tief betrübt ergebenst anzeigen. [226]

Oppeln, den 6. Januar 1861.

Die Hinterbliebenen.

Heut Vormittag 11½ Uhr entschließt sicht an Lungenerleiden unsere innig geliebte Tochter und Schwester Emilie Simwald, im Alter von 16 Jahren 2 Monaten. Liebestrübt, um sühle Theilnahme bittend, zeigen dies an: [376]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. Januar 1861.

Familien-nachrichten.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Rob. Hellwig in Breslau, Hrn. Hermann Ledermann in Ober-Glogau.

Todesfälle: Frau Kaufmann Kamiß geb. Anders in Striegau, Frau Henriette Walther geb. Basky in Sagan.

Berlobungen: Fräulein Wulfhilde Stielow in Matzelow mit Hrn. Wilh. Kosch aus Neuwalde, Fr. Julie Tripe in Rethel mit dem Hrn. Detonon C. Koreuber in Treuenbriegen, Fr. Valerie Heidsiek mit dem Predigtsams-Candidaten Hrn. Hammereschmidt in Berlin.

Geh. Verbindung: Hr. Adolf Müller mit Fr. Louise Gräfe in Glogau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Julius Bär in Berlin, Hrn. C. Hollsbach dsl., eine Tochter Hrn. Bröse dsl., Hrn. S. Niedemann dsl.

Todesfälle: Frau Henriette Kamp, geb. Blumenthal in Berlin, Hr. Lentz August Wilhelm Schadrack in Frankfurt a. O., Hr. Hauptmann und Batteriechef Maxim. Ludwig Heding in Koblenz.

Historische Section.

Mittwoch den 9. Jan., Abends 6 Uhr: Herr Oberlehrer Dr. phil. Reimann: Ueber den Versuch des französischen Convents, die Vereinigten Staaten in den Krieg mit England zu verwickeln. [217]

Städtische Ressource.

Dinstag, 8. Januar, Abends 8 Uhr in Liebigs Lokal: [188]

Dritter Vortrag.

Herr Kaufmann Lachwitz: „Wie es in Breslau aussieht.“ (Das an diesem Tage fällige Concert fällt wegen der Landestrauer aus.)

Der Vorstand.

Im Verlage der Buch- u. Musikalienhandlung F. G. Venckart in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung

zur Ausarbeitung schriftlicher Aussäße nebst einer Sammlung von Aufgaben von [130]

Karl Juch.

Zweite Ausgabe, gr. 8. Elegant geh. 10 Sgr. Ein grauer Feemuff ist Montag Vormittag verloren worden. Der Finder erhält Karlsstraße 31 im 2. Stock eine angemessene Belohnung. [379]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung des zur Bahn-Unterhaltung pro 1861 erforderlichen kleinen Eisenzeuges, nämlich:

500 Cr. Unterlagsplatten,
35 Cr. Oberblede,
400 Cr. Laschenbolzen,
25 Cr. Schwellenbolzen,
80 Cr. Gegenbleche

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf Sonnabend den 26. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäft-Lokale auf diesem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

Submission zur Übernahme der Lieferung von kleinem Eisenzeuge eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen, Modelle und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 3. Januar 1861. [208]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Wilhelms-Bahn.

Nachstehend benannte, auf dem Bahnhofe Ratibor lagernde und zur Besichtigung freigestellte Werkstatts-Materialien-Abgänge:

1) circa 270 Cr. Schmiede-Absfälle,
2) circa 400 Cr. alte Radreifen

sollen im Wege der öffentlichen Submission dem Meistbietenden überlassen werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des Unterzeichneten eingesehen even. gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Kauflustige werden aufgefordert, ihre Gebote versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerete auf den Anlaufe von Materialien-Abgängen“ versehen bis zum Submissions-Termine

21. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr — an die Werkstätten-Verwaltung der Wilhelmsbahn in Ratibor franco gelangen zu lassen.

Die Eröffnung der Offerten geschieht am genannten Tage in Gegenwart der zum Termin erschienenen Submittenten. Ratibor, den 5. Januar 1861. [207]

Der Königliche Maschinenmeister Mendelssohn.

Unser

Wechsel-Comptoir,

Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts, welches sich mit dem Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Geldsorten jeder Art, unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [163]

Schlesischer Bank-Verein.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

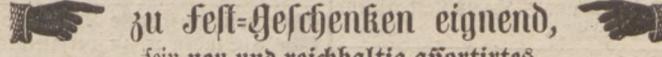
Diese beliebte Zeitschrift beginnt ihren neunten Jahrgang in erweiterter Gestalt, indem sie durch eine wöchentliche Beilage vermehrt worden ist, welche unter dem Titel „Neues aus der Welt“ auch den Tagesereignissen und überhaupt neuensten interessanten Mitteilungen gewidmet ist. Sie hofft deshalb nicht nur ihren bisherigen zahlreichen Leserkreis erhalten zu sehen, sondern fort und fort an Verbreitung zu gewinnen. Unstreit zählt dieselbe zu den gediegensten deutschen Zeitschriften und kann als ein Lieblingsblatt des ganzen gebildeten Publikums Deutschlands bezeichnet werden.

Unterzeichnungen werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Wöchentlich erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. Der Preis beträgt vierteljährlich 1 Thlr. [210]

Adolf Sello, Rossmarkt 6,

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum zu Fest-Geschenken eignend, sein neu und reichhaltig assortirtes

Für alt gefasste Juwelen, Gold u. Silber höchste Preise. [3899]



Eine hande werden prompt und bestens effiziert.

zu seinem Geburtstag geschenkt.

sein neu und reichhaltig assortirtes

Uhren-, Inwelen-, Gold- u. Silberwaaren-Lager

behufs lebhaften Umsatzes zu möglichst billigen Preisen.

Adolf Sello, Rossmarkt 6.

Zur Beachtung für Brennereibesitzer.

Unterzeichneter empfiehlt den Herren Brennereibesitzern sein als seit anerkanntes, rationelles Maß- und Hefeverfahren, zur sicheren Erzielung der größtmöglichen Spiritusausbeute (oftmals bis zu 2 und mehr Prozent mehr gegen den früheren Ertrag) aus Kartoffeln, Getreide, Reis, Mais, Melasse &c.

Bald gefällige Aufträge erbittend, bemerke noch, daß billiges Honorar und nur erst nach erwiesener Mehrertrage beansprucht wird.

Berlin, den 3. Januar 1861. Otto Brauer, Brennerei-Techniker, Mittelstraße Nr. 57. [206]

Romershause's Augen-Offen.

echt! Die Originalstiche nebst Gebrauchs-Anweisung 1 Thaler. [213]

Allein zu beziehen durch die Aeskulap-Apotheke in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3.

Ampeln, Moderateur: so wie alle übrigen Arten Tisch- und Hänge-Lampen sind wieder in den neuesten Fäsons auf Lager und empfiehlt dieselben unter Garantie zu billigen, aber festen Preisen: [211]

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, daß wir dem Herrn Wilhelm Lehwing hier selbst Procura für unser Geschäft ertheilt haben.

Wir bitten, von dessen Handzeichnung Kenntniß zu nehmen und empfehlen uns hochachtungsvoll

Berlin, den 1. Januar 1861.

Keben & Co.

Herr Wilhelm Lehwing wird zeichnen: pp. Keben & Co. Wilhelm Lehwing. [357]

bei bester Qualität, zu billigsten Fabrikpreisen: [80]

Fabrik von Julius Winkler, Reuschestraße Nr. 14.

Siegellacke, Oblaten, Dinten, Nachlichte,

bei bester Qualität, zu billigsten Fabrikpreisen: [80]

Fabrik von Julius Winkler, Reuschestraße Nr. 14.

3. M. Kluge, Friseur in Chemnitz,

empfiehlt sich allen Coiffeurs mit seinem wohl assortirten Lager von rohen und präparirten Menschenhaar in allen Farben und Längen, zu den billigsten aber festen Preisen; jeder Auftrag wird pünktlich und gut sortirt ausgeführt. [150]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [50]

Bon den Interessen der Lippmann-Meyer'schen Familienstiftung wird eine Ergänzung und beziehungsweise eine Abänderung der vom Stifter Hofagent Lippmann-Meyer in seinem am 26. September 1814 eröffneten lehrlingwilligen Verordnungen angeordneten Familienstiftung durch einen Familienbeschluss in folgender Weise beachtigt.

A. Der dreijährige Zinsenbetrag, welcher für jede der zu deren Empfang Berechtigten aus dem von Stifter bezeichneten Familien aus dem Stiftungskapital gezahlt werden soll, soll nicht mehr als 2400 Thlr. betragen, das Stiftungskapital möge 25.000 Thlr. erreichen und übersteigen oder nicht.

B. Die Zinsen des Stiftungskapitals, es möge dieses Kapital 25.000 Thlr. erreicht und übersteigen haben oder nicht, sollen ausgesammelt und aus diesen der an der Reihe seindem, zum Zinsenempfang Berechtigten, jedesmal im Monate September jeden Jahres 800 Thlr oder 1600 Thlr. oder auch 2400 Thlr., je nach dem eine solche Zahlung erfolgen kann, zu ihrer heilweisen oder auch gänzlichen Befriedigung des ihr zustehenden Betrages von 2400 Thlr. gezielt werden, ohne den dreijährigen Zeitraum abzuwarten, so daß

Ein geprüfter jüdischer Religionslehrer, Kan-tor und Schächter, der einen zeitgemäßen Gottesdienst mit Chorgesang zu leiten und von Zeit zu Zeit deutsches Vortrag zu halten befähigt ist, findet vom 1. April d. J. ab bei einem jährlichen Gehalt von 300—350 Thlr. pr. Cr. freier Wohnung und Nebeneinkünften, bei unserer Gemeinde eine Anstellung. Qualificirte, mit guten Zeugnissen versehene Bewerber, wollen sich alsbald persönlich bei einem der unterzeichneten Vorstands-Mitglieder melden; bemerken jedoch, daß Reisekosten nicht vergütet werden. [197]

Frankenstein, im Januar 1861.
Die Vorstands-Vokal-Commission.
J. Fuchs. L. Mazzorff. M. Bruck.

Auktion eines Reitpferdes.
Für auswärtige Rechnung werde ich morgen Mittwoch den 9. Januar, Vormittags 11 Uhr, Ring Nr. 30, im Hofe,
eine braune Stute, fromm u. zugerichtet, meistbietet versteigern. [225]
H. Saul, Aukt.-Commissarius.

Bandwurm
wird binnen wenigen Stunden gefahrlos und sicher besiegt. Näheres theilt brieftisch mit
Dr. med. Ludwig Ernst.
Podelwitz bei Leipzig. [218]

Gestohlen
wurde dem Sterbeverein zu Lehmgruben ein ejerner Kasten, worin 50 Thlr. baar, drei Sparsammlerbücher jedes zu 300 Thlr., 1 Pfandbrief über 50 Thlr. Nr. 209, ober-schles. Departement, Tosteter Kreis, Güter Bitzsch sub Nr. 2,
1 Pfandbr. über 40 Thlr. Nr. 36, Schweib-nicher Landkreis-Kreis, Kl. Merzdorf, sub Nr. 78 des Registers,
1 Pfandbrief 100 Thlr. Nr. 21, Liegnitz, Ober-Schlesien Nr. 27. [338]

Der Besitzer eines zu Herischdorf ganz dicht an dem Badeorte Warmbrunn, höchst ange-nehm gelegenen, im guten Baustande befindlichen Restbauer-gutes, zu dem an Garten, Wiesen und Ackerland annoch ca. 120 Morgen gehören, welche verpachtet sind, beabsichtigt die Gebäulichkeit desselben, in denen 11 gut eingerichtete, bisher zu Winter- und Sommerwohnungen benutzte Zimmer sich befinden, im Ganzen zu vermieten, oder auch das Gut zu verkaufen, welches bei der rentablen Ver-pachtung des Areales sich vornehmlich für Käufer eigner würde, die mit der Landwirtschaft sich zu beschäftigen nicht gewillt sein sollten. Nähere Auskunft zu erhalten sind bereit, der Kaufmann Endell zu Herischdorf und der Justizrat Müller zu Hirschberg. [204]

Fabrik-Verkauf.
Ein in der Kreisstadt Gnesen, Regierungs-Bezirk Bromberg, belegenes Grundstück, auf dem eine Eisenfabrik und Maschinenbauanstalt mit Dampfmaschine, Gießhaus, Schmelzofen, Schmiede, mehreren Werkstätten, Remisen, Stallung, Hofraum u. s. w. nebst einer Familienwohnung und mehr als zwei Morgen Garten- und Ackerland, welches die Fabrik unmittelbar umgibt, sich befinden. — Das Ganze auf mehr als 8000 Thlr. abgeschäfft, die Gebäude, bei den vorhandenen großen Räumlichkeiten sich zum Betrieb jedes anderen Fabrikzweiges eignend, mit 6200 Thlr. bei der Provincial-Feuer-Societät in Posen versichert — soll folglich ohne Vermittelung eines Dritten unter annehmbaren Bedingungen billig aus freier Hand bei sofortiger Übernahme verkauft werden und wollen Erwerbslustige behufs näherer Auskunft sich mit portofreier Anfrage wenden an

A. L. Köhler.
Gnesen, im Januar 1861. [111]

!!! Nur noch bis zum 15. d. M. !!!
Patienten können mich täglich von 10—1 u. 2—5 Uhr, Albrechtsstr. 39, der Isl. Bank gegenüber, sprechen. Ferner empfehle ich:

Petrolin, Frostpommade, sie hemmt bei so lästige Jucken der Winterbeulen, und heilt jedes Frostbeul auf's schnellste und radikal. Kreosotin, (Frostballencrat), stillt mit Sicherheit den Erfolg der heftigsten Schmerz des traurigen Ballens u. schmilzt Hornbildunge deselben, ohne die unteren Fleischsichten verlegend anzugreifen. Für Auswärtige nebst Gebrauchsanweisung ver-fendbar. Ludwig Oelsner, Fußarzt.

20,000 Thlr.
Capital werden zur 1. Hypothek, pupillarisch sicher, auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April geführt. Nur direkte Öfferten bitten man unter der Ziffer A. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [221]

Bekanntmachung. [5]
D. Th. Pannenborg zu Weener in Ostfriesland und D. Böckhoff zu Loga bei Leer in Ostfriesland machen hier-durch bekannt, daß sie vom 1. Januar 1861 das **Biehgeschäft** nicht mehr mit Gebrüder Pannenborg, sondern für ihre gemeinschaftliche Rechnung unter obenstehenden Adressen betreiben werden. Weener und Loga, im Dezember 1860.

Reeller Ausverkauf, Altüberstr. 29, 1ste Etage, im ehemals Graf Sauermaischen Hause. [385]
Vorhanden ist noch eine große Auswahl französ. Double-Long-Shawls, Lyoner schwarze Tasche, echte schwarze Sammte, Herren-Camisols in Seide und Wolle u. dgl. m., und wird Alles, um so schnell als möglich damit zu räumen, zu enorm billigen Preisen verkauft.

Besonders wird auf die französischen Pelze, Bustein- und Beug-Stiefelketten aufmerksam gemacht, die sich ganz besonders wegen ihrer sauberen Arbeit und großer Haltbarkeit auszeichnen.

Eingang Messergasse.

Im Anschluss an die in allen Welttheilen in der Woche vom 6. bis zum 13. Januar 1861 stattfindende **Gebetsvereinigung**, sind alle Abende dieser Woche im Saale Altüberstrasse Nr. 29 **Gebetsstunden** von 8—9 Uhr, zu welchen Alle eingela-den werden. [32]

Lauer'sches Heil- und Wundpflaster, vorzügliches Mittel bei Magenträmpf, Kolik, Rheumatismus, Zahnschmerzen, Lenden- und Kreuzschmerzen, desgl. bei Drüsen, Geschwüren, Entzündungen der Finger, Brandwunden und Quetschungen. [214]
Allein vorrätig in der Nestkulap-Apotheke in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3.

Von heutigem Tage ab unterhalte ich am hiesigen Platze ein Lager vom **besten englischen Dachsfieber** in verschiedenen Größen und Farben, welches ich hiermit unter Zusicherung an-nehmbarer Preise und Bedingungen den Herren Bau-Unternehmern zur gütigen Beachtung bestens empfehle. Breslau, 1. Januar 1861.
B. Stern, Agnesstraße Nr. 2b.

Außer in vorbemerkter Wohnung werden Bestellungen entgegenommen:
Ohlauerstraße Nr. 1, eine Treppe hoch, im Comptoir. [66]

Pianoforte-Fabrik von Mager frères.
Breslau, Hummerel Nr. 17. [17]

Norddeutsche Flussschiffahrt-Gesellschaft.
Den ersten Zins-Coupon der Prioritäts-Obligationen der Norddeutschen Flussschiffahrt-Gesellschaft in Hamburg lösen wir im Auftrage der Direktion von heute bis 20. Januar ein. [220]

Breslau, den 7. Januar 1861.
Molinari und Söhne.

Hierdurch empfiehlt Unterzeichneter sein neu etabliertes [386]

Pand-, Tüll-, Garn-, Weiß-, Posamentir-
und Strumpf-Waaren-Geschäft,

Karlsstraße Nr. 11 und 12, vis-à-vis dem Café restaurant, unter Zusicherung reifer Bedienung einer gütigen Beachtung. Breslau, Januar 1861.

Herrmann Caro junior.

Geeichte Brückenwaagen
in verschiedenen Größen, offerirt billigt: Albert Beyer, Katharinenstraße 5. [389]

Zur Jagd empfehlen:

Doppelflinten von 9 bis 50 Thlr.; Jagd-taschen von 2½ bis 5½ Thlr.; Pulver-hörner von 10 bis 25 Sgr.; Kupferhüten-Auffänger von 10 bis 20 Sgr.; Pistolen von 4½ bis 20 Thlr. das Stück. An-Wiederverkäufer billiger. [223]

Hübner & Sohn Ring 35 eine Treppe an der grünen Ahre.

Einem geehrten reisenden Publizist erlaube hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den **Gasthof zum schwarzen Adler** hierzulst läufig an mich brachte.

Indem ich mein Unternehmen durch freundlichen Besuch zu unterstützen bitte, verspreche ich bei prompter Bedienung beste Aufnahme. [156]

Jauer, den 5. Januar 1861.
August Ernst, Gasthofbesitzer.

Bestes ungar. Schweinesett empfiehlt: Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 47, schrägerüber der Gen.-Landsch.

Frische Muster und eine neue Sendung neuen **Astrachaner Winter-Caviar** empfing und empfiehlt: Gustav Scholz.

Gummi-Elasticum-Auslösung. Ein vorzügliches Mittel, jedes Lederverk wasserfest und weich zu machen, besonders bei Schneewetter in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern zu verhindern. Die Büchse 2½, 5 und 10 Sgr. [216] S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Glycerin gegen spröde, rauhe und aufgesprungene Haut, die Flasche 5 Sgr., offerirt: [215] S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

So eben empfing [383] **frische Marenen**, Silberlachse, Seezander, Seehechte, lebende Ostsee-Aale, Forellen und ganz große Zwitzen, welche offerirt:

Gustav Rösner, Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, Schlittengelände und Schlittschuhe [338]

in großer Auswahl, empfiehlt: Gustav Meissner, Niemannstr. Ring Nr. 3.

Ein Flügel-Instrument ist sofort billig zu verkaufen Matthiasstr. 50 in der Kallmeyerschen Fabrik. [371]

Eine Handschuh-Nähmaschine ist billig zu verkaufen Lauenzenstraße Nr. 54 par terre rechts. [393]

Eingefunden hat sich ein **schwarzer Jagdhund** mit scheidigen Borderpfoten und ist abzuholen gegen Insertions- und Futterkosten zu Herdau Nr. 5. [380]

Bei dem Dom. Mittel-Beilau, Kreis Reichenbach, stehen 100 Stück gefundne zu Zucht taugliche **Mutterschafe** und 100 Stück starke reichwollige **Schäpfe** zum Verkauf. Die Abnahme kann bald oder nach der Schur erfolgen. [205]

Auf dem Dom. Klein-Wandris bei Wohlstatt stehen 50 Stück tra-gende **Mutterschafe** zum Verkauf, welche nach der Schur abzu-nehmen sind. [203]

Weinen harten Zucker im Brodt à Pfd. 4 Sgr. 9 Pf. im Gewölbe Leichstr. 2c. [359]

Vierte Auslage.

Wohlseiles Kochbuch! Preis 15 Sgr.
Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen: [93]

Die Köchin aus eigener Erfahrung, oder

allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlseilen unschmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten und andere für die Küche und die Kochkunst notwendige Regeln und Belehrungen enthält. Mit einer

nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auslage. 8—14 Bogen. Elegant in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung, gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesetzte, vielfach verbesserte und vermehrte Auslage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Von einem renommierten Hause werden Agenturen genügt und wäre dasselbe auch nicht abgeneigt, Commissionslager gangbar Artikel zu übernehmen.

Das Nähre in der Commissions-Buchhandlung von A. Schmidt zu Striegau. [202]

Gartenstraße Nr. 30a sind 4 Stuben ic. sofort oder Ostern zu beziehen. Das Nähre 2 Treppen beim Wirth. [356]

2 große Böden sind sofort zu vermieten für Getreide, Leder ic. Antonient. 22, im Hofe rechts, 1 Steige. [381]

Zwei schöne freundlich Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, beide nebst Kochstuben, Eingang und allen Beigelaß, sind sofort oder zu Ostern zu vermieten. Näheres Seminar-Gasse Nr. 5 par terre. [387]

Am Neumarkt Nr. 12 ist im 3. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, lichter Küche mit Glas-Entree an ruhige stillle Personen zu vermieten und bald oder zu Ostern zu beziehen. Näheres im Spezerei-Laden. [362]

Albrechtsstraße Nr. 42 ist der 2. Stock, bestehend aus 5 Stuben, Altové, Küche und Beigelaß, von Ostern ab zu vermieten. Näheres im Spezerei-Laden. [363]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle. Breslau, den 7. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ic. . 96 92 84 Sgr. gelber pro 84 ic. . 94 88 83 Roggen pro 84 ic. . 64 62 60 " Gerste pro 70 ic. . 56 50 44 " Hafer pro 50 ic. . 33 31 29 " Erben pro Scheffel . 67 60 54 "

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ic. (Amtlich). Breslau, den 7. Januar 1861.

Weizen, weißer p. 92—96 87 75—82 Sgr. dito gelber 91—93 86 76—80 " Roggen . 63—65 62 56—60 " Gerste . 52—58 50 40—45 " Hafer . 32—34 30 28—29 " Erben . 66—70 62 56—60 "

Schweidnizer-Stadtgraben 25 ist die Hälfte der 3ten Etage zu vermieten. [328]

Zu vermieten pro term, Ostern, Klosterstraße 87, nahe der Stadtgrabenbrücke: In Comptoir von 3 Piecen, Remise, Boden, Keller ic. Näheres in Nr. 90 zu erfragen. [395]

Ein kleines Comptoir, Ohlauerstraße 11, nahe am Hause, ij. zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres Ostern ab zu vermieten. [394]

Agnesstraße Nr. 3 ist die Hälfte der ersten Etage, 3 Stuben, Kabinett, Küche und Beigelaß, von Ostern ab zu vermieten. [397]

Schweidnizer-Stadtgraben 25 ist die Hälfte der 3ten Etage zu vermieten. [328]

Zu vermieten pro term, Ostern, Klosterstraße 87, nahe der Stadtgrabenbrücke: In Comptoir von 3 Piecen, Remise, Boden, Keller ic. Näheres in Nr. 90 zu erfragen. [395]

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma Lampre, Lorenz u. Co., bisher inne gehabten sämtlichen Geschäfte-Vorläufigkeit zu vermieten, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [106]

Kurgasse Nr. 14b sind 2 Wohnungen par terre, bestehend jede aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß, von jetzt ab oder zu Ostern nebst Gartenpromenade zu vermieten. Näheres Neue-Dörferstraße 10 im Comptoir. [173]

Janzenienstraße 32b sind im 1. Stock 3 Stuben ic. zu vermieten. Das Nähere beim Haushälter Kloße daselbst. [355]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen. Abg. nach Oberschl. Schnell- 6 U. 50 M. Mg. Personen- 2 U. 30 M. Ab. Luftdruck bei 0° 27° 8' 56" 27° 9' 32" 27° 9' 25" Luftwärme — 6,5 — 9,8 — 8,1 Thauptunt. — 9,3 — 11,7 — 11,3 Dampftättigung 75v.C. 82v.C. 73p.C. Wind SW NW R Wetter trübe heiter Sonnenbl.

6. u. 7. Januar Abs. 10U. Mg. 6U. Ab. Luftdruck bei 0° 27° 8' 62" 27° 9' 77" 27° 10' 99" Luftwärme — 8,8 — 11,0 — 7,8 Thauptunt. — 10,6 — 13,5 — 10,4

Dunfttättigung 84v.C. 75v.C. 77p.C. Wind NW NW SD Wetter bed. Schnee trübe bedeckt

Personenjüge 7 U. Mg. 5 M. Vorm. 5 U. M. Mitt. 10 U. 10 M. Ab.

Avg. nach Berlin. Schnell- 9 U. 20 M. Ab. zuge 16 1/2 U. Mg. Personenjüge 9 1/2 U. Mg. 7 1/2 U. Ab.

Abg. nach Freiburg. 5 U. 2